Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diemantzeile 8.00 Mark, bei lokalen Anzeigen 6.— Mk. Reklamezeile 30.— Mk. Bei Wiederholungen Rabat nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Weststraße 10, Fernsprecher 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
20000 Mk. Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Monatlicher Bezugspreis 900 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 21 (1. Blatt) — Donnerstag, den 25. Januar 1923 — 51. Jahrgang

Die Verurteilung der Grossindustriellen
vor dem Mainzer Kriegsgericht.

(TU) Unter großem Andrang des Publikums begannen Mittwoch vormittag 9 Uhr im Mainzer Schwurgerichtssaal die Verhandlungen gegen den bekannten Industriellen Fritz Thyssen und die mit ihm verhafteten fünf Leiter von Bergwerksunternehmungen: Olse, Spindler, Kesten, Wüstenhofer und Tengelmann. Die sechs Herren waren kurz vor 9 Uhr einzeln in das Gerichtslokal gebracht worden. Als Verteidiger waren den Angeklagten zur Seite die Rechtsanwälte Dr. Grimm aus Essen, Dr. Neumann aus Mainz und der französische Advokat Lecerc aus Mainz. Dr. Grimm hatte dem Gericht ein ausführliches Rechtsgutachten vorgelegt, das auf Grund von Werken französischer Juristen zeigte, daß die Angeklagten sich keiner strafbaren Handlungen schuldig gemacht haben. In dem Gutachten heißt es: Den obersten Grundsatz des Völkerrechts, daß niemand die Bewohner eines Landes zwingen könne, an Handlungen teilzunehmen oder mitzuwirken, die sich gegen die Interessen oder gar gegen die Gesetze und Bestände ihres eigenen Vaterlandes oder gegen Ehre und Gewissen richten, habe auch die Haager Konvention aufrecht erhalten. Jeder Staatsbürger hat danach das Recht auf Vaterlandsliebe, und es darf niemand zugemutet werden, was gegen die innere oder äußere Ehre verstößt. Weder der Friedensvertrag noch das Rheinlandsabkommen haben an diesem Rechtszustand etwas geändert, vor allen Dingen aber bestimmt dieses Abkommen, daß auch im besetzten Rheinland die deutschen Gesetze und Behörden wirksam bleiben. Weiter wird ausgeführt, daß das französische Landesrecht im weitesten Sinne das Recht des Einzelnen auf Vaterlandsliebe anerkennt.

Inmitten des Verhandlungssaales hatte eine Infanterieabteilung mit aufgepflanztem Bajonett Aufstellung genommen. Die Verhandlungen selbst gingen flott vonstatten. Der Vorsitzende vernahm zunächst die Angeklagten, wobei ein Dolmetscher vermittelte. Als erster Angeklagter wurde Herr Thyssen vernommen, der in kurzen, klaren Worten seinen Standpunkt dahin präzisierte, daß er als Deutscher lediglich den Gesetzen seines Landes unterworfen sei. Auch die Aussagen der übrigen Angeklagten gipfelten in der Erklärung, daß sie als Deutsche nur die Anweisungen der Reichsregierung zu erfüllen hätten und sich keinen Maßnahmen, die sie zu unerlaubten Handlungen gegen ihr Vaterland zwingen würden, unterwerfen würden. Nach einer knappen Stunde war die Vernehmung der fünf Herren beendet. Darauf begann um 10 Uhr die Zeugenvernehmung, die aber nichts wesentliches ergab. Dann ergriff der Staatsanwalt das Wort und plädierte auf Bestrafung wegen militärischen Ungehorsams, billigte den Angeklagten aber mildernde Umstände zu und stellte das Strafmaß in das Ermessen des Gerichts. In seiner Rede führte er zur Begründung seiner Haltung an, daß die moralische Schuld für das Verhalten der Angeklagten der deutschen Regierung zuzuschreiben sei.

Nachdem die Verteidiger in ausführlichen Reden das Ungesetzliche der ganzen französischen Handlungsweise nachgewiesen und Freisprechung beantragt hatten, zog sich der Gerichtshof kurz nach 5 Uhr zur Beratung zurück. Punkt 6 Uhr betraten die Richter wieder den Verhandlungssaal. Lautlose Stille herrschte im Saal, als Dr. Grimm im Namen und auf Bitten der Angeklagten das Ersuchen an das Publikum richtete, sich jeder Beifalls- oder Mißfallsäußerung zu enthalten, damit niemand unglücklich werde, der sich unbedacht zu einer Aeußerung hinreißen lasse. Während durch die geöffneten Fenster die brausenden Hurrarufe der unzähligen Tausende, die sich draußen versammelt hatten, in den Saal drangen, verlas der Vorsitzende mit monotoner Stimme die Schuldfrage und teilte mit, daß das Gericht einstimmig die Frage nach Nichtbefolgung eines militärischen Befehls verneint habe. Ebenso einstimmig sei ein Verstoß gegen einen Requisitionsbefehl festgestellt worden und die Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände zu Geldstrafen in der Höhe des Doppelten der angeforderten Requisition verurteilt worden, nämlich Fritz Thyssen zu 5100, Olse zu 224 066, Spindler zu 47 752, Kesten zu 15 632, Wüstenhöfer zu 8640 und Tengelmann zu 6020 Franken Geldstrafe.

Kurz nach 7 Uhr wurden die Zechenvertreter in Freiheit gesetzt. Sie begaben sich in das Zentralhotel, vor dem sich eine gewaltige Menge ansammelte, die unaufhörlich Hochrufe auf die Freigelassenen ausbrachte und patriotische Lieder sang. Die Kundgebungen dauerten bis 1/2 9 Uhr. Auch später noch hielten Tausende den Platz vor dem Hotel besetzt. Die Freigelassenen treffen heute nachmittag 2.45 Uhr in Essen ein.

Schlutius und Raiffeisen ausgewiesen.

Unmittelbar im Anschluß an die Gerichtsverhandlungen wurden Dr. Schlutius und Raiffeisen mitgeteilt, daß sie aus dem besetzten Gebiet ausgewiesen seien und daß sie sofort abzureisen hätten. Sie wurden durch Kriminalbeamte fortgeschafft.

*

Neue Verhaftungen und Gewaltmaßnahmen der Franzosen.

(TU) Die Bahnhöfe Sterkrade, Oberhausen und Meiderich-Süd sind noch nicht wieder in Betrieb, da die Belgier die Stellwerke und die Diensträume immer noch besetzt halten. Ein Eisenbahnsekretär in Oberhausen ist von den Okkupationstruppen körperlich mißhandelt worden. Die Belgier verlangen, daß sie von den deutschen Eisenbahnbeamten ausgebildet werden. Der Eisenbahnoberinspektor in Oberhausen Stephan ist verhaftet worden. Die Verhandlungen über seine Freilassung schweben noch. Der Bahnhof Duisburg Hauptbahnhof ist gestern vormittag eine Stunde außer Betrieb gewesen, da die Franzosen sich im Telegraphenbureau festsetzen wollten. Die Schnellzüge, die bisher über Duisburg gingen, werden jetzt über Kettwig geleitet. Die sonstige Betriebslage ist den Umständen entsprechend immer noch normal. Die Erregung auf vielen Dienststellen bei den Eisenbahnern ist sehr groß, doch ist die Stimmung ruhig und gelassen.

In Bochum wurde der Obertelegraphensekretär Truhel von einem französischen Offizier tätlich angegriffen, weil T. sich über Ungebührlichkeiten der Besatzungsmannschaften beschwerte. Einige Tage vorher war ein anderer Beamter von einem französischen Offizier mit einem Revolver bedroht. Die Beamten des Postamtes verlangen Abberufung des Offiziers, andernfalls sie die Arbeit niederlegen. — In Recklinghausen wurde der Postdirektor Sherbaum verhaftet. Er soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden, weil er den Befehlen seiner Regierung gehorcht. — Die französischen Blätter berichten aus Mainz, daß die belgischen Militärbehörden beabsichtigen, den Bürgermeister von Duisburg vor ein Kriegsgericht zu stellen, da er sich feindlich gesinnt den belgischen Anordnungen gegenüber zeigte und sich ihnen nicht fügen wollte. — Auch der dritte Nachfolger des Wiesbadener Regierungspräsidenten, Oberregierungsrat von Wedel-Parion, der nach der Ausweisung der Herrn Spieß die Geschäfte führte, ist ausgewiesen worden. — Der Stellvertreter des aus Speyer ausgewiesenen Regierungspräsidenten von Chlingensperg, Regierungsdirektor Mattheus, wurde von den Franzosen verhaftet, weil er ebenfalls wie der Regierungspräsident daran festhielt, daß ein deutscher Beamter nur den Befehlen seiner eigenen Regierung Folge zu leisten habe.

Die amtlichen Feststellungen zum Mord in Langendreer.

(TU) Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat mittlerweile der Bürgermeister von Langendreer einen genauen Bericht aufgesetzt, wie sich der Mord an dem Krankenträger Kowalski zugetragen hat. Dieser Bericht bestätigt die Schilderung der deutschen Note und ist durch einen Zeugen eidlich erhärtet. Der ermordete Krankenträger ist von einem französischen Gendarmeriedetachement unter Assistenz eines deutschen Polizisten untersucht worden. Bei dieser Untersuchung wurde festgestellt, daß der Krankenträger nicht im Besitz irgend einer Waffe war, was auf eine andere Absicht hatte schließen können. Der französische Oberst erklärte bei seinem Beileidsbesuch dem deutschen Bürgermeister, daß Kowalski zweimal versucht habe, ihn zu sprechen. Er sei von dem Posten zurückgewiesen worden; und beim dritten Male habe der Posten geglaubt, von Kowalski angegriffen und beiseite gestoßen zu werden und habe dann geschossen. Genaue Feststellungen ergaben, daß die Soldaten, zu denen der Posten gehörte, erst seit kurzem eingezogen sind und in ihren Instruktionen noch unsicher sind. Das Regiment, dem der Posten angehörte, ist mittlerweile abgerückt.

Es darf uns nicht Hunger fremder Gewalt unterwerfen.

(TU) Der Oberpräsident von Pommern, Lippmann erläßt einen Aufruf an die Bevölkerung, der gleichzeitig von sämtlichen landwirtschaftlichen und industriellen Arbeitgeberorganisationen, von den gewerkschaftlichen Spitzenverbänden aller Richtungen und den Arbeitnehmervertretungen unterzeichnet ist. Es heißt in dem Aufruf: Der Kampf, der heute an der Ruhr geführt wird, ist für uns alle, wird für Deutschlands Freiheit und Zukunft geführt. Unsere Pflicht ist es, diesen treuen Kämpfern des deutschen Rechts zur Seite zu stehen. Ihnen droht Not und Hunger. Jeder Deutsche hat die Pflicht, ihnen nach seinen Kräften zu helfen. Es darf nicht wieder der Hunger das deutsche Volk fremder Gewalt unterwerfen. Infolgedessen fordern wir alle Pommern auf, Lebensmittel und Geld für die bedrängten Landsleute im Ruhrgebiet beizusteuern. Auch die allerkleinste Gabe ist willkommen.

Die Beamten und Angestellten der provinzialen Hauptverbände von Pommern haben in einer gestern abgehaltenen Versammlung einmütig beschlossen, vom 1. Januar 1923 ab 2 Prozent ihres Einkommens dem Reichskanzler zur Unterstützung der notleidenden Bevölkerung in dem besetzten Gebiet zur Verfügung zu stellen.

Im Sitzungssaal der Frankfurter Börse hat eine Besprechung von Vertretern von Handel, Industrie, Handwerk, Gewerbe, der Beamten, Arbeiter und Angestellten, kurz aller werktätigen Kreise der Bevölkerung stattgefunden, in der beschlossen wurde, eine große Unterstützungsaktion zugunsten der Ruhrbevölkerung einzuleiten. Eine große Anzahl wirtschaftlicher Verbände wird sich in diesem Sinne an die Bevölkerung wenden. Es konnten bereits größere Summen zur Verfügung gestellt werden.

Ueberall Sammlungen für das Ruhrgebiet.

Aus ganz Deutschland kommen Meldungen über die Veranstaltung von Sammlungen zugunsten der Bevölkerung des Ruhrreviers. — Wie die Blätter erfahren, beabsichtigt die Reichsregierung für das Ruhrgebiet eine allgemeine Sammlung im ganzen Reiche zu veranstalten. Die Zustimmung aller Landesregierungen zu dieser Sammlung ist bereits eingeholt. Eine von dem Stuttgarter Neuen Tageblatt mit 100 000 Mark eingeleitete Sammlung zu Gunsten der ruhrländischen Bevölkerung hatte in wenigen Stunden bereits über 4 Millionen Mark ergeben.

Der Landesverein Hamburg vom Roten Kreuz teilt mit, daß ihm vom Central-Relief-Comitee in Neuyork zur Uebersendung an den Oberbürgermeister Dr. Luther in Essen 500 der bekannten Lebensmittelkisten überwiesen wurden. Diese Spende für die Notleidenden im besetzten Ruhrgebiet im Werte von etwa 75 Millionen Mark wird als Eilgut nach Essen gehen.

Nach einer Meldung des Lokalanzeigers aus Santiago de Chile sammelten die Deutschen in Chile eine Spende für die Ruhrkämpfer Die erste Rate von 1000 Dollar (20 Millionen Mark) ist dem Reichskanzler per Kabel überwiesen worden.

Milliardenspende des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues für die Ruhrbergleute.

(TU) Die schweren Opfer, die der rheinisch-westfälischen Industrie und der dortigen Bevölkerung durch den französisch-belgischen Gewaltakt auferlegt werden, haben in weiten Kreisen Deutschlands die Bereitschaft hervorgerufen, auch ihrerseits Opfer zu bringen. So hat für den Fall, daß eine große Arbeitsstockung und damit eine Notlage der Arbeiterschaft eintreten sollte, der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau, vertreten durch das Ostelbe-Braunkohlensyndikat in Berlin und das mitteldeutsche Braunkohlensyndikat in Leipzig, dem Reichskanzler für die Ruhrbergleute einen Betrag von einer Milliarde Mark zur Verfügung gestellt.

Hilferuf des Deutschen Roten Kreuzes.

(TU) Das Deutsche Rote Kreuz sandte an das internationale Rote Kreuzkomitee in Genf, an die Liga der Roten Kreuzgesellschaft in Paris, sowie an die nationalen Roten Kreuzgesellschaften in Amerika, Dänemark, Finnland, Holland, Norwegen, Schweden, der Schweiz und Spanien einen Protest, in dem es heißt: Im Namen der Humanität ruft das Deutsche Rote Kreuz die befreundeten Völker, die bisher Deutschlands Not linderten, zur Hilfe für die Notleidenden des Ruhrgebietes auf. Die Schwesterorganisationen werden um sofortige Uebermittlung dieses Hilferufes an ihre Regierungen gebeten.

Stresemann über die politische Lage.

Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann sprach in Hamburg über die politische Lage. Er erklärte u. a.: Das ganze Volk steht hinter unserem Protest. Der Versailler Frieden ist ein Fluch, nicht nur für uns, sondern für die ganze Welt. Es ist das schlechte Gewissen der Welt, das sie von einer Konferenz in die andere treibt. Deutschland ladet man zu diesen Konferenzen nicht ein. Aber man hüte sich! Deutschland besitzt wenigstens noch die Kraft, andere Völker in den Abgrund hineinzureißen, wenn es vernichtet werden soll. Wenn man das deutsche Volk zur Verzweiflung treibt, wenn der Hunger einkehrt, dann wird es auch den Bolschewismus auszubaden haben und er wird an den Flußgrenzen nicht Halt machen. In Paris glaubte man, wenn man Essen besetzt hätte dann würde die deutsche Regierung zu Verhandlungen bereit sein und diese Verhandlungen sollten in Essen stattfinden. Das ist aber an dem Widerstand westfälischer Männer gescheitert. Auch die sozialdemokratische Arbeiterschaft vereinigte sich mit ihnen zur Abwehr des feindlichen Eingriffs. Bei diesem Widerstand möchte man ausrufen: „Gott sei Dank, wir haben wieder Charakter in Deutschland!" (Beifall.) Das ist der Anfang eines Wiederaufstieges des ganzen Volkes. Die Regierung wird fest bleiben, das zeigt schon der Ton ihrer Note an die Franzosen. Es geht heute aufs Ganze! Heute darf es nur heißen: Nicht Parteipolitik nach innen, sondern deutsche Politik nach außen!

Gruß den Westfalen!

In sorgenschwerer Not denken wir in deutscher Treue der Brüder und Schwestern, die unter der harten Faust eines haßerfüllten Feindes seufzen, der jedem Recht Hohn spricht. Wir grüßen die tapferen Männer, die als Leiter der Werke oder als treue Mitarbeiter ihr Recht auf die Heimat sich nicht nehmen lassen. Wir danken ihnen, die in heißer Liebe zum angestammten Vaterlande jeder Bedrückung Stand halten wollen. Schweres Leid wird die kommende Zeit über ganz Deutschland bringen. Wir wollen das Leid tragen und geloben den Brüdern im Ruhrgebiete, die das Schwerste zu tragen haben, Treue um Treue und Hilfe in ihrer Not.

Die zur Reichsgründungsfeier versammelten Mitglieder und Freunde der Deutschen Volkspartei Bremen.

Scharfer Wind in Nord und Süd.

Der T. U. wird gemeldet, daß gestern mittag auf der Kuxhavener Reede ein Schiff der französischen Kriegsmarine anlief, das reparaturbedürftig war. Die Reedervereinigung, sowie die Schiffahrtsgeschäfte und die Dockverbände waren sich einig geworden, die Hilfe zu versagen. Das Kriegsschiff mußte, ohne die Reparatur erreicht zu haben, wieder in See gehen.

(TU) In Düneberg bei Geesthacht erschien eine Ententekommission, um die gesamten Fabrikanlagen, die früher der Pulverfabrikation dienten, zu besichtigen. Von der Verwaltung wurde ihr mitgeteilt, daß der Kommission wegen des Rechts- und Vertragsbruches im Ruhrgebiet der Zutritt nicht gestattet werden könne. Die Kommission mußte infolgedessen unverrichteter Sache den Rückzug antreten.

Montag abend fand eine große Menschenansammlung vor dem Hotel „Vier Jahreszeiten" in München statt. Die Landespolizei konnte gerade noch im letzten Augenblick gröbere Ausschreitungen verhüten. Das Personal des Hotels „Vier Jahreszeiten" hat ebenso wie dasjenige anderer Hotels erklärt, es werde die Arbeit sofort niederlegen, wenn nicht die Franzosen und Belgier das Hotel verlassen würden. Daraufhin hat die Direktion den im Hotel wohnenden Franzosen und Belgiern und auch den Mitgliedern der Ententekommission mitgeteilt, daß sie bis zu einer bestimmten Stunde das Hotel verlassen müßten. — Um Mitternacht bildete sich auf dem Königsplatz eine große Menschenansammlung. Es wurde ein Scheiterhaufen errichtet und unter Absingen der „Wacht am Rhein" wurde ein Exemplar des Versailler Vertrages verbrannt. Hierauf ordnete sich der Zug der Demonstranten aufs neue und erst um 1 Uhr nachts konnten die Straßen wieder freigemacht werden.

In der gestrigen Vollsitzung des bayerischen Landtages gedachte Präsident Königsbauer des 18. Januar als des Gründungstages des Deutschen Reiches und schloß daran einen neuerlichen Protest gegen die Ruhrbesetzung und die Vergewaltigung der dortigen Bevölkerung, der er die nachhaltigste Unterstützung des bayerischen Volkes zusicherte.

Wie die Telegraphen-Union erfährt, hat die bayerische Regierung bereits vor einigen Tagen die Reichsregierung darauf aufmerksam gemacht, daß sie für die Sicherheit des französischen Gesandten in München, Dard, keine Gewähr mehr übernehmen kann. Die Reichsregierung hat in diesem Sinne nach Paris Mitteilung gemacht.

Die obdachlosen Franzosen in München.

Die französischen Offiziere der Ententekommission haben sich an den General Nollet gewandt, da sie in München nicht mehr beherbergt und verpflegt werden, aber ohne Erlaubnis Nollets ihren Posten nicht verlassen dürfen.

Der Verband bayrischer Gasthausbesitzer hat alle Mitglieder angewiesen, an Franzosen und Belgier nichts mehr zu verabreichen, alle französischen und belgischen Zeitungen aus den Lokalen zu entfernen, kein französisches und belgisches Geld anzunehmen oder umzusetzen und keine französischen oder belgischen Waren mehr zu kaufen.

Westfalen und Rheinland.

Hamen, 25. Jan. (**Verschiedenes.**) Gehen heute Waren während des Bahntransports verloren, so ist für die Frage der Ersatzleistung von großer Bedeutung, ob die Waren als Kostbarkeiten zu gelten haben oder nicht. Günstiger gestellt ist der Versender, dessen in Verlust geratene Sendung keine Kostbarkeiten enthalten hat, sofern er eben auf die Ersatzleistung seitens der Bahn angewiesen ist. Denn die Bahn haftet bei Verlust von Kostbarkeiten nur bis zur Höhe von 150 Mark für das Kilogramm (R. G. I 213/21 vom 24. Januar 1922), dagegen hat sie bei Verlust gewöhnlichen Gutes vollen Wertersatz zu leisten. Infolgedessen herrscht oft Streit zwischen Verfrachter und Eisenbahn über die Kostbarkeitseigenschaft verschiedener Waren. Im gegenwärtigen Falle ist die Kostbarkeit für Oberleder verneint worden. Da für die Bewertung einer Ware als Kostbarkeit ihr Wert im Verhältnis zu andern Waren und die Zeit des Verlustes maßgebend ist, sind folgende Einzelheiten von Interesse: Die Klägerin klagt aus übertragenen Rechten einer Firma in Elmshorst, die in zwei Sendungen Chrom-Rogchevreau-Leder verfrachtet hat. Einmal am 5. März 1920 und dann am 25. März 1920. Beide Sendungen sind verloren gegangen. Der auf Schadensersatz in Anspruch genommene Reichseisenbahnfiskus will in beiden Fällen nur 150 Mark für das Kilogramm ersetzen. Landgericht Altona und Oberlandesgericht Kiel haben angenommen, daß das Leder der ersten Sendung nicht als Kostbarkeit zu betrachten sei. Dieses Leder hat am 5. März 1920 einen Kilogrammwert von 450 Mark gehabt. Das sei im Verhältnis zu anderen Waren zu jener Zeit kein so erheblicher Unterschied gewesen, daß daraus ein außergewöhnlicher Wert herzuleiten wäre. Die Sendung vom 25. März dagegen unterliege der Bewertung als Kostbarkeit. Das Leder habe an diesem Tage bereits eine Preissteigerung auf 604 Mark für das Kilogramm erfahren, es sei im Gegensatz zu den übrigen Gebrauchswaren gerade Leder zu jener Zeit unverhältnismäßig schnell im Preise gestiegen, womit es aus dem Rahmen der allgemeinen Teuerung herausgeraten und zur Kostbarkeit geworden sei. Infolgedessen verurteilten die Vorinstanzen den Fiskus in Bezug auf die zweite Sendung nur zum Ersatz von 150 Mark für das Kilogramm. Auf die Revision der Kläger hat das Reichsgericht das Urteil des Oberlandesgerichts aufgehoben und den Eisenbahnfiskus auch im zweiten Falle zum vollen Ersatz des verloren gegangenen Leders verurteilt. Bei der fortschreitenden Preissteigerung aller Waren ist Leder auch zu der hier in Betracht kommenden Zeit nicht so außergewöhnlich teurer gewesen, daß es im Vergleich zu ähnlichen Bedarfsartikeln als Kostbarkeit zu gelten hätte. (Aktenzeichen: I 16/22. — 3. Januar 1923.)

*

Neue Verordnungen der Besatzung.

Der Kommandeur der 13. Division hat neue Bekanntmachungen erlassen. U. a. wird verfügt, daß die Geschäfte von den Angehörigen der Besatzungsarmee keine höheren Preise fordern dürfen, als von den einheimischen Käufern, und daß sie Bezahlung nur in deutschem Geld entgegennehmen dürfen. Kein Geschäft darf sich weigern, den Besatzungstruppen oder Personen, die in ihren Diensten stehen, etwas zu verkaufen. Weiter wird mit Strafe bedroht, wer sich durch Worte, Gebärden usw. gegenüber Angehörigen der alliierten Besatzungstruppen oder Personen in deren Diensten oder gegenüber einer Fahne oder einem militärischen Abzeichen „ungebührlich oder verletzend" benimmt.

Die Besatzungsbehörde hat einen Befehl erlassen, wonach den Polizeibeamten verboten ist, Zivilkleidung inner- und außerhalb des Dienstes zu tragen.

Wie die Pariser Blätter melden, hat der General Degoutte sein Hauptquartier von Düsseldorf nach Essen verlegt.

Nach der Meldung einer Nachrichtenagentur aus Düsseldorf hat sich die dritte Dragonerbrigade von Dortmund nach Düsseldorf zurückgezogen.

*

Verbot deutscher Vereine.

Der Delegierte des Gebietes der 13. Division für Zivilangelegenheiten erläßt eine Bekanntmachung, in der in der neubesetzten Zone das Verbot folgender Vereinigungen angekündigt wird: Technische Nothilfe, Deutscher Offiziersbund, Reichsarbeitsnachweis für Offiziere Oculus, Deutscher Reichskriegerbund. Kyffhäuser, Stahlhelmbund, die Regimentsvereine, der Verein „Verband heimattreuer Oberschlesier", der Mueckebund. Außerdem ist allen Vereinigungen des besetzten Gebietes untersagt, sich den deutschen Pfadfindern, besonders der bayerischen Wehrkraft anzuschließen. Jeder Versuch, sie öffentlich oder geheim wieder zu gründen, wird vor die Militärgerichte gebracht. Das Tragen der Abzeichen der aufgelösten Vereinigungen ist verboten.

*

(**Gegen französische Fanfarengerüchte.**) Halbamtlich wird gegenüber französischen Falschmeldungen betreffs deutscher Truppenbewegungen erklärt, daß alle deutschen Truppen in ihren Garnisonen sind und keinerlei Truppenzusammenziehungen irgend welcher Art stattgefunden haben. — Das Oberpräsidium in Münster teilt uns mit: Ein gefährliches Gerücht droht unserem Vaterlande Unheil zu bringen. Im besetzten Gebiet, namentlich im neubesetzten Ruhrgebiet wird verbreitet, daß in großem Umfange Einstellungen in die Reichswehr und auch in die Schutzpolizei erfolgen sollen. Daraufhin haben bereits hunderte vielleicht tausende von Arbeitern die Arbeit niedergelegt und sind nach Münster und nach anderen Orten gefahren, um sich für das Heer zur Verfügung zu stellen. An dem ganzen Gerücht ist natürlich kein wahres Wort. Die Reichswehr denkt nicht daran, auch nur einen Mann über die nach dem Friedensvertrag festgelegte Stärke hinaus anzunehmen. Ebenso verhält es sich mit der Schutzpolizei. Es braucht nicht betont zu werden, daß das Gerücht nicht aus deutscher Quelle stammt. Die Bevölkerung wird dringend gewarnt solchen unwahren Gerüchten Glauben zu schenken. Sie schadet dadurch sich selbst und dem Vaterlande.

Das Gebot der Stunde

lautet für uns alle:

Selbstachtung, Selbstbeherrschung, Opfersinn und Einigkeit!

Kein Haß gegen die feindlichen Offiziere und Soldaten, die doch nur die Befehle ihrer Obrigkeit ausführen, darf uns zur Unbesonnenheit verleiten, aber auch keine Würdelosigkeit, keine Ehrlosigkeit! Fort mit jeder Neugierde und Liebedienerei! Beschränkt Euren persönlichen und geschäftlichen Verkehr mit den Franzosen auf das allernotwendigste. Erleichtert unseren Beamten und Behörden durch würdevolles, ruhiges Verhalten den Dienst! Meidet die Straßen und Häuser, wo Franzosen sind und unterlaßt alles, aber auch alles, was geeignet ist, unseren Namen und unsere Ehre zu schänden. Deutsch leben, denken und wirken, das ist Selbstachtung und Selbstbeherrschung!

(Oberpräsident Gronowski in seinem Aufruf an die Bevölkerung der Provinz Westfalen).

Die neuen Löhne der Bergarbeiter.

(TU) Zwischen dem Zechenverband und den vier Bergarbeiterverbänden wurde gestern folgendes Lohnabkommen getroffen: 1. Ausgleichszahlungen. Für die 14 Schichten zwischen dem 16. und dem 31. Januar tritt eine Ausgleichszulage für alle 20jährigen und älteren Bergarbeiter in Höhe von 9000 Mark, für alle 19jährigen in Höhe von 8000 Mark, für alle 18jährigen in Höhe von 7000 Mark, für alle 17jährigen in Höhe von 6000 Mark, für alle 16jährigen in Höhe von 5000 Mark, für alle 14- und 15jährigen in Höhe von 4000 Mark. Für das Alter maßgebend ist der 31. Januar 1923. Für jede willkürliche Feierschicht ab 24. Januar erfolgt ein Abzug von 1000 Mark für alle Altersklassen. — Außerdem erhält jeder Hausstandsgeldempfänger für diese Zeit insgesamt 1000 Mark, jeder Kindergeldempfänger gleichfalls 1000 Mark. Die Auszahlung der Ausgleichszulage und der vorstehenden Sozialzulagen erfolgt in der Zeit vom 1. bis 3. Februar. — 2. Lohnerhöhungen ab 1. Januar: a) der soziale Lohn wird erhöht um je 136 Mark auf je 280 Mark b) der durchschnittliche Leistungslohn wird erhöht um 3066 Mark = 77,77% der letzten Januarlöhne an die unter 1) genannten Zahlen. Außer dieser Lohnregelung für den Steinkohlenbezirk hat gestern in Essen auch die Lohnregelung für den Braunkohlenbezirk Köln in derselben Höhe und für den Braunkohlenbezirk Aachen in Höhe von etwa 90% stattgefunden. Am Donnerstag dieser Woche finden in Berlin die Verhandlungen für die übrigen deutschen Bergbaureviere statt. Am Freitag wird in Berlin der Reichskohlenrat in einer Sitzung über die notwendig gewordene Kohlenpreiserhöhung Beschluß fassen.

*

(**Gegen Wucher und Schiebertum.**) Durch den völkerrechtswidrigen Einbruch eines französisch-belgischen Heeres in das Ruhrgebiet ist die deutsche Mark nunmehr auf einen Bruchteil ihrer schon bisher so stark entwerteten Geltung herabgeworfen worden. Die daraus folgenden Preissteigerungen bedeuten eine unerträgliche Belastung für die Bevölkerung. Weite Kreise des Volkes können sich daher nicht mehr mit den dringendsten Lebensbedürfnissen versehen. Die Reichsregierung und die Landesregierungen sind fest entschlossen, der Gefahr, daß einzelne Elemente die schweren wirtschaftlichen Störungen wucherisch ausnützen, mit allen gesetzlichen Machtmitteln gegen Wucher, Schiebertum und Warenzurückhaltung rücksichtslos entgegenzutreten. — Der Hauptausschuß des deutschen Einzelhandels richtete an alle Einzelhändler des Deutschen Reiches die feierliche Aufforderung, bei der Preisbildung jede erdenkliche Rücksicht auf die allgemeine Not zu nehmen und die Gesinnung allseitiger Opferfreudigkeit auch durch die Tat zu bezeugen. Der Hauptausschuß beauftragt den Vorstand der Hauptgemeinschaft, mit den Verbänden der Arbeitnehmer der Landwirtschaft, der Industrie und des Großhandels Fühlung zu nehmen darüber, wie die Preisbildung in dieser Zeit der Not gestaltet werden könne.

Der Dollar = ca. 21 800, das englische Pfund = 99 300, der holländ. Gulden = 8450, der schweizerische Frank = 4020, der französische Frank = 1395 Mark.

Als Geschworene für die am 5. Februar beginnende Schwurgerichtstagung wurden u. a. ausgelost: Bergmann Bernhard Christoph in Kamen.

(**Koffердiebe.**) Der Arbeiter Waldt Scheffeler kam aus Neidenburg in Ostpreußen nach Dortmund, um hier lohnende Arbeit zu suchen. Es gelang ihm nicht gleich, solche zu finden. Da traf er auf der Herberge mit einem gewissen Pollmann zusammen, der ihn mitnahm, um zu stehlen. Sie fuhren nach Kamen, wo sie erspähten, daß der Steiger Schüler seinen Reisekoffer bei dem Bahnhofswirt unterstellte, und eine günstige Gelegenheit wahrnahmen, den Koffer sich anzueignen, wie auch sonst noch den Wirt zu bestehlen. Der Koffer, der einen Wert von 10 000 Mark hatte, wurde ihnen wieder abgenommen, als sie damit von Kamen kommend auf dem Hauptbahnhof Dortmund ausgestiegen waren. Pollmann, der sich auf freiem Fuße befindet, hatte es vorgezogen, nicht zur Verhandlung vor der Strafkammer zu erscheinen. Er wird das nächste Mal vorgeführt werden. Scheffeler erhielt unter Anrechnung von acht Wochen Untersuchungshaft 8 Monate Gefängnis.

*

Drei Straßenräuber vor dem Schwurgericht.

Dortmund, 24. Jan. Die letzte Verhandlung in der ersten diesjährigen Tagung des Schwurgerichts richtete sich gegen den Fuhrmann Ernst Seidenroth, den Fuhrmann Walter Bödecker und den Arbeiter Paul Abendroth, die beschuldigt waren, gemeinschaftlich einen Straßenraub verübt zu haben. Ende September v. Js. saßen die beiden Fuhrleute Seidenroth und Bödecker in einer Wirtschaft im Norden, als der holländische Metzger Josef Tillmann dieselbe betrat und sich mit ihnen anfreundete, da er sie für „Katzoffs" hielt und von ihnen in diesem Glauben bestärkt wurde. Tillmann bewirtete seine neuen Freunde. Als es ans bezahlen ging, reichte sein deutsches Geld nicht aus, um die Zeche zu begleichen, sodaß er dem Wirt einen holländischen Geldschein reichte. Der Wirt lehnte aber die Bezahlung in ausländischer Valuta ab, weil er befürchtete, mit einem Falschschein übers Ohr gehauen zu werden. Tillmann mußte wohl oder übel seinen Ueberzieher zum Pfande zurücklassen. Er zog nun mit Seidenroth und Bödecker, zu denen sich auch Abendroth gesellt hatte, noch in zwei andere Wirtschaften, wo er mit seinen reichlichen Geldmitteln geprahlt haben mag und den von dem ersten Wirt verschmähten Geldschein allen Gästen zeigte, um dabei gegen den Verdacht, daß er falsch sei, heftig zu protestieren. Infolge reichlichen Alkoholgenusses befand er sich bald in aufgeräumter Stimmung, sodaß er garnicht bemerkte, daß ihm einer von den Angeklagten, die goldene Uhr, die er neben einer silbernen bei sich trug, gestohlen wurde. Als er dann mit seinen Kneipgenossen die letzte Wirtschaft verlassen hatte, fing Bödicker mit ihm plötzlich Streit an und schlug ihn ins Gesicht. Das war das Zeichen, daß auch Seidenroth und Abendroth über Tillmann herfielen und ihn zu Boden warfen. Seidenroth entriß dem Ueberfallenen die silberne Taschenuhr mit Kette, während Abendroth den Spazierstock mit silberner Krücke an sich nahm. Dann hielten die Straßenräuber es für geraten, in eine Seitenstraße zu verschwinden. Dort fragte Bödecker den Seidenroth, ob er die Uhr habe. Auf die bejahende Antwort, ließ er sich, mit der Begründung, daß er die Sache angefangen habe, die Uhr geben. Der Beraubte hatte das Glück, schon am nächsten Tage die Räuber ausfindig zu machen und verhaften zu lassen. Er hat all das, was ihm geraubt worden war, wieder erhalten. Die goldene Uhr war schon verkauft worden. Der Erlöß sollte geteilt werden, doch kam es nicht dazu, weil mittlerweile die Kriminalpolizei sich mit der Sache befaßte. Die Geschworenen bejahten die auf gemeinschaftlichen Straßenraub gerichteten Fragen, billigten den Angeklagten aber mildernde Umstände zu. Das Urteil lautete gegen alle drei Angeklagten auf je 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, worauf 3 Monate 3 Wochen Untersuchungshaft angerechnet wurden. Der Antrag auf bedingte Begnadigung und Haftentlassung wurde abgelehnt.

*

Eine französische Gewaltmaßnahme gegen das Hörder Postamt.

Hörde, 24. Januar. Der Betrieb des Hörder Postamtes ruht infolge einer Gewaltmaßnahme der französischen Besatzung seit gestern mittag vollständig. Den Grund zu dem Vorgehen gab eine Forderung der Franzosen, für sie seitens des Fernsprechamtes in unserer Stadt eine besondere Leitung zu legen. Postdirektor Tschauder, dem der Befehl übermittelt wurde, setzte sich mit dem zuständigen Beamten des Fernsprechamtes Telegraphenbausekretär Freiburger in Verbindung, der jedoch ohne jede Einschränkung erklärte, daß die Ausführung eines solchen Befehles den Anweisungen der Regierung zuwiderlaufe und von ihm deshalb strikte abgelehnt werde. Dem Vernehmen nach sollen dann noch, der näheren Aufklärung bedürftige, Verhandlungen durch Vermittelung städtischer Vertreter stattgefunden haben, die jedoch auch an dem festen Standpunkt Freiburgers scheiterten. Die Herren Tschauder und Freiburger wurden darauf vor die französische Behörde gebracht, nach ihrer Vernehmung aber wieder entlassen. Dagegen besetzten die Franzosen nunmehr das Postamt. Zunächst wurden weder Beamte noch Zivilpersonen ein- und ausgelassen. Letzteren wurde aber dann das Verlassen des Gebäudes gestattet. Die sämtlichen Beamten und Beamtinnen waren dagegen unter französischer Bewachung im Postgebäude selbst während des ganzen gestrigen Tages gewissermaßen inhaftiert und wurden von den französischen Truppen gewaltsam an der Ausübung ihres Dienstes gehindert. Ganz hervorragend haben sich in dem Kampf um das Recht der Regierung gegen den Befehl der Fremdlinge die Damen des Fernsprechamtes bewährt. Der Anordnung des Telegraphenbausekretärs Freiburger „Keine Beamtin verläßt ihren Platz!" wichen sie nicht von ihrer Stelle. Mit Gewalt wurden sie durch die Franzosen von ihren Plätzen heruntergeholt und in den Umkleideraum geschafft, wo man sie festhielt. Erst am Abend wurden die tapferen Damen und die übrigen festgehaltenen Beamten, welche sich ebenfalls durch keine Drohungen in ihrer altbewährten Reichstreue wankend machen ließen, auf Vermittelung der Oberpostdirektion Dortmund freigelassen. Während der eigentliche Postbetrieb gleichfalls freigegeben wurde, blieben die Besatzungsmannschaften weiter in den Räumen des Fernsprech- und Telegraphenamtes. Die gesamte Beamtenschaft fordert aber die völlige Freigabe und macht die Wiederaufnahme des gewaltsam unterbrochenen Dienstes davon abhängig. Heute morgen sollten Verhandlungen deswegen stattfinden. Um 10 Uhr ruhte noch der gesamte Betrieb und es ist auch wohl damit zu rechnen, daß heute der Dienst nicht mehr aufgenommen wird. Den Beamten können wir versichern, daß die gesamte Hörder Bürgerschaft auf ihrer Seite steht und ihnen für ihre Pflicht und Vaterlandstreue dankbar sein wird. Ganz besonderen Dank und uneingeschränkte Hochachtung sind wir alle aber den Damen des Postamtes schuldig. Zum ersten Male in dem uns aufgezwungenen Wirtschaftskampfe sind Frauen in denselben eingetreten und sie haben ihn in ruhmvollster Weise bestanden. Wir sind gewiß, daß überall deutsche Frauen und Mädchen in gleicher Weise handeln werden, aber wir sind stolz darauf, daß gerade Hörderinnen es waren, die die Vaterlandstreue der deutschen Weiblichkeit als erste bekunden konnten.

*

(fu) **Buer**, 23. Jan. (**Eine Rabenmutter.**) Eine Bergmannsfrau aus Westerholt hatte sich wegen unmenschlicher Behandlung ihres Stiefkindes L. vor dem Schöffengericht Buer zu verantworten. Das 9 Jahre alte Mädchen ist nach Aussage der Lehrerin unterernährt. Es ist so schwach, daß es bereits in der ersten Schulstunde einschläft. Diese Müdigkeit während des Unterrichts ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß das Kind bereits vor Schulbeginn in aller Frühe zu Hause wischen und putzen muß. Die Stiefmutter schlug das Kind fortgesetzt mit einem Stocheisen, mit einer Bratpfanne, mit einem Stuhl usw. Beim Essen warf sie dem Kinde sogar Messer und Gabel ins Gesicht. Die Kleine mußte den Rumpf vornüber beugen, worauf ihre gefühlsrohe Mutter ihr Fußtritte versetzte, daß das Kind hinfiel und eine klaffende Wunde am Kopf davontrug. Nicht besser behandelte die Rabenmutter ihre beiden anderen Stiefkinder, während sie mit den drei Kindern aus zweiter Ehe milder verfuhr. Der Amtsanwalt, Justizobersekretär Böger, geißelte in seinem Plädoyer scharf die Herzlosigkeit der Mutter und beantragte 8 Monate Zuchthaus. Das Gericht ließ noch einmal Milde walten und erkannte auf 6 Monate Gefängnis, weil die Angeklagte versprach, in Zukunft auch ihren Stiefkindern eine gute Mutter zu sein.

Rheine, 13. Jan. **Eine mutige Tat** vollbrachte die Ehefrau des zurzeit beurlaubten Justizwachtmeisters Beiner von hier. Der zur Vertretung ihres Ehemannes hierher kommandierte Justizwachtmeister wurde beim Verabreichen der Abendkost von zwei Schwerverbrechern überfallen, zu Boden geschlagen, der Zellenschlüssel beraubt und in die Zelle eingeschlossen. Auf das Hilfegeschrei des Ueberfallenen eilte die Frau B. mit dem Gewehr herbei, stellte sich schußbereit auf und forderte die Meuterer, von denen einer schon das Hauptausgangstor erreicht hatte, auf, sich zu ergeben und in die Zelle zu gehen. Keiner wagte sich mehr vorwärts und der sodann herbeigeeilte Kollege des beurlaubten Justizwachtmeisters konnte den verletzten Kameraden befreien und die Meuterer, von denen einer ebenfalls schwer verletzt war, wieder einsperren.

Eine Zollinie um das Ruhrgebiet.

(T.U.) **Wie aus Düsseldorf gemeldet wird, sind dort zahlreiche französische Zollbeamte eingetroffen, die auf das Ruhrgebiet verteilt werden sollen. Man bereitet offenbar die Zollinie vor, die um das gesamte Ruhrgebiet gezogen werden soll, um es vom übrigen Deutschland völlig abzutrennen. Im Zusammenhang damit stehen größere Umgruppierungen der Truppen. Die Soldaten werden für einen Teil aus den Städten gezogen. In einigen Gemeinden hat der Abtransport bereits begonnen. Alle diese Soldaten sollen offenbar dazu dienen, die Grenze des Ruhrgebietes in ihren großen Umfange zu besetzen, um so die Durchführung der Zollinie anzubahnen. Voraussichtlich wird es, wenn die Franzosen das Ansinnen an die Eisenbahner stellen, diesen Truppentransport großen Stils vorzunehmen, zu einem allgemeinen Eisenbahnerstreik kommen. Es ist möglich, daß der Verkehr schon in 24 Stunden ruht.**

Keine Eingriffe der Besatzungsbehörden in die Lebensmittelzufuhr.

(TU) Die französische Besatzungsbehörde hat gestern abend während einer mündlichen Verhandlung auf Grund von wiederholten Vorstellungen, die der Düsseldorfer Regierungspräsident besonders in den letzten Tagen erhoben hatte, mitgeteilt, daß der Oberbefehlshaber der Rheinarmee Armeebefehle folgenden Inhalts habe ergehen lassen: 1. Es ist allen Truppenteilen ausdrücklich verboten, irgendwelche Fettwaren für den Truppenverbrauch zu beschlagnahmen oder aufzukaufen. 2. Dasselbe Verbot ist erlassen für frisches Fleisch und Gefrierfleisch in Schlachthöfen und Metzgereien. Außerdem wurde erklärt, daß sich die Besatzungsbehörde jeden Eingriffs in die Zufuhr von Lebensmitteln in das Ruhrgebiet auf allen Wegen enthalten werde. Diese Bestimmung soll auch dann gelten, wenn die Eisenbahner Transporte für den Verband, also Transporte von Wiedergutmachungskohle verweigern wollten. Durch diese Befehle und Anordnungen wäre vorläufig eine Besorgnis, daß die Lebensmittelversorgung durch die Besatzungstruppen unmittelbar gestört würde, nicht zu hegen.

Hauswirtschaftliches.

Kartoffelpudding mit Pilzen.

Steifes, schaumig gerührtes Kartoffelmus und feingewiegte, mit Zwiebel und wenig Fett weichgedünstete Pilze werden derart in eine Puddingform lagenweise gefüllt, daß oben und unten Kartoffelmus abschließt. Auf die Pilze streut man geriebene Semmel, Brot oder feinen Grieß, der die Flüssigkeit aufsaugt. Ueber das Ganze gießt man in ½ Tasse Milch verquirltes Ei und ½ Teelöffel Appels eingedickte Würze, worauf man den Pudding im Wasserbad eine Stunde kocht. Man reicht eine pikante Paprika-, Zwiebelsoße dazu und reicht Selleriesalat als Zuspeise.

Feiner Kartoffelkuchen ohne Mehl und Fett.

120 Gr. gekochte, geriebene Kartoffeln vom Tage zuvor, 60 Gr. Zucker und 2 Eigelb werden recht schaumig gerührt, geriebene bittere Mandeln, Vanillin- oder Zitronenaroma nach Geschmack beigefügt, der steife Schnee der Eier darunter gezogen und der Teig in gut eingefetteter Form bei mittlerer Hitze gebacken.

Der aus frischgekochten Kartoffeln bereiteter Kartoffelsalat schmeckt besser

wie der aus ausgekühlten oder womöglich schon am Tage zuvor gekochten Kartoffeln, wie jede tüchtige Hausfrau weiß. Um nun beim Schälen der heißen Kartoffeln das häßliche Ankleben der Schalen an Fingern und Messer zu beseitigen, gieße man über die abgegossenen Kartoffeln kaltes Wasser, schütte es sofort wieder ab und schäle nun wie immer. Die Kartoffeln bleiben nun glatt, Schälen und Schneiden geht nun mühelos vonstatten. K.

Schutz gegen Holzfäule.

Um Holz und Gerätschaften vor Fäulnis zu bewahren oder Mauern gegen Pilzvegetationen zu schützen, und den Hausschwamm zu beseitigen, soll folgendes Gemisch vortrefflich sein. Man löst in einem eisernen Kessel 100 Teile Borax und 50 Teile Aetznatron in 4000 Teilen Wasser, erhitzt es bis zum Kochen und versetzt bei allmählichem Umrühren mit 450 Teilen Schellack. Nachdem die Lösung vor sich gegangen, werden der lauwarmen Flüssigkeit noch 200 Teile einer 90—95proz. gereinigten Karbolsäure beigemischt. Zu seiner Verwendung macht man diesen Firniß lauwarm und verdünnt ihn je nach dem anzustreichenden Material mit ½ Liter heißen Wassers.

Um Milchflecke

aus einem dunkelblauen Wollkleide zu entfernen, wendet man am besten ein Fleckwasser an, welches man sich leicht selbst herstellen kann, indem man 4 Eßlöffel Salmiakgeist, 4 Eßlöffel Weingeist und 1 Eßlöffel Salz in einem Glase tüchtig durcheinander schüttelt. Man bestreicht alsdann die Flecke mittelst eines wollenen Läppchens mit diesem vorzüglichen Fleckwasser.

Buntfarbige Seidenstrümpfe

reinigt man, ohne der Farbe zu schaden, indem man sie in kaltes Wasser legt, welches mit etwas Borax versetzt ist; nach einigen Stunden wäscht man sie mit sodafreier Seife, spült sie in reinem Wasser tüchtig aus und trocknet sie an der Luft an schattigem Ort. Noch halb feucht, bügelt man sie von der linken Seite.

Blindgewordenes Nickelgeschirr wie neu zu putzen.

Man reibe es mit einem Flanellappen und wenig Schwefelsäure rasch und gründlich ein, putze sofort mit feingepulvertem Wiener Kalk nach und entferne die Reste des Putzmittels durch Nachpolieren mit weißem alten Leinen.

Gesundheitliches.

An Erkältungskrankheiten

ist in der jetzigen rauhen Zeit kein Mangel. Husten und Schnupfen sind in Permanenz erklärt und die Atmungsorgane können, soweit sie noch Fähigkeit dazu besitzen, ein Lied davon singen, wie unbekömmlich die winterlichen Ostwinde, Regenschauer und Nebelschwaden auf den Organismus einwirken. Da heißt es nun eben mit allen hygienischen Vorsichtsmaßregeln dem grimmen Feinde, der es, wie schon gesagt, in erster Linie auf unsere Bronchien abgesehen hat, entgegenzutreten und seinen feindlichen Absichten, uns „unterzubekommen" durch ein geeignetes sachgemäßes Verhalten den Boden zu entziehen. Vor allem suche man früh und abends durch Aufschnupfen kalten Wassers die Nasenschleimhaut, sowie durch fleißiges Gurgeln die Rachenhöhle möglichst abzuhärten. Ferner atme man auf der Straße nur durch die Nase und halte den Mund geschlossen. Dann sorge man dafür, daß man durch genügende Kleidung vor den Witterungseinflüssen möglichst geschützt ist, hülle sich aber nicht etwa derart ein, daß man unter den vielen wärmenden Sachen zu schwitzen anfängt. Man vermeide es, mit nassen Füßen längere Zeit sitzen zu bleiben, versehe sich rechtzeitig mit Gummischuhen und wechsele die Strümpfe, sobald man bemerkt, daß dieselben feucht geworden sind und die Füße kalt werden. Fühlt man sich nun trotz dieser Vorsichtsmaßregeln doch schon erkältet, so empfiehlt es sich, unmittelbar vor dem Schlafengehen eine Tasse heißen Tee mit Zitronensaft zu trinken, wodurch ein leichter Schweißausbruch hervorgerufen wird, der in vielen Fällen den drohenden Feind einer Krankheit in die Flucht schlägt.

Schlaflosigkeit, eine Folge ungeheizter Schlafräume.

Bekanntlich schwärmen die Abhärtungsfanatiker für das Schlafen in kalten Räumen auch während der Winterszeit und pflegen sich besonders dessen zu rühmen, daß sie auch während einer strengen Kälte das Fenster öffnen, um die „reine, erfrischende" Luft einatmen zu können. Solange es sich um kerngesunde „Individuen" handelt, ist freilich keine Einwendung zu machen, wohl aber dann, wenn zartbesaitete und nervöse Personen, namentlich reizbare, überarbeitete Frauen und ältere Menschen, diese ungeheizten Schlafräume benutzen sollen. Was jenen wohltut, muß diesen, bei ihrer ganz anderen Veranlagung, nicht nur zur Plage, sondern sogar zur Schädigung werden, da sie nur zu leicht unter dem Anreiz der einströmenden kalten Nachtluft in ihrer Ruhe beeinträchtigt werden und so unter ständig wiederkehrender Schlaflosigkeit zu leiden haben. Die Erfahrung machte wohl schon jeder, daß er im warmen Raume früher ausgeschlafen hatt, als im kalten, nie geheizten Schlafzimmer. Ein Beweis für obige Ausführung, daß kalte Luft mehr oder weniger den ruhenden Körper beeinträchtigt, ganz abgesehen vom plötzlichen Erkältungen, die dieser sich bei unruhigem Schlaf im warmen Bett zu leicht zuziehen kann. Der Mittelweg ist auch hier, namentlich bei überreizten Menschen und empfindlichen Kindern, der beste: ständige, wenn auch mäßige Heizung des Schlafraumes u. nächtliches geringes Oeffnen der Fenster, um den Luftwechsel zu ermöglichen, der nun einmal zu einem gesunden Schlaf durchaus notwendig ist. Dieser geht selbstredend schneller vor sich wenn die Innenluft des Raumes wärmer wie die Außenluft ist.

Landwirtschaftliches.

Arbeiten in Hof und Feld.

Die landwirtschaftlichen Arbeiten im Januar beschränken sich im großen ganzen auf den Drusch des Getreides, soweit er noch nicht vollendet ist, und das Düngerfahren. Das letztere kann jedoch nur geschehen, wenn die Felder schneefrei sind, was jedoch bei strengem Frostwetter nicht zu wünschen ist, da dann leicht die Saaten ausfrieren. Wenn aber der Dünger gefahren wird, so ist darauf Bedacht zu nehmen, daß er sofort gebreitet wird; denn wenn die Düngerhaufen einfrieren, findet beim Auftauen eine Zersetzung der Pflanzennährstoffe statt; hauptsächlich entweicht das Ammoniak in die Luft, während andere Teile in den Boden sickern, sodaß dort, wo die Haufen gelegen haben, Gelbstellen entstehen. Bleibt der Stallmist eine Zeitlang auf dem Hofe liegen, so ist es zweckmäßig, frischen Dung immer gleichmäßig über die Stelle zu tragen, da dadurch der ganze Haufen frisch erhalten bleibt. Ferner ist zur Erhaltung der Düngerkraft die Anwendung irgendwelcher Konservierungsmittel zu empfehlen. Als weitere landwirtschaftliche Winterarbeiten kennen wir das Köpfen der Weiden, Pappeln und Rüstern, sowie das Fällen überflüssig gewordener Bäume und Sträucher. Das dabei gewonnene Holz wird dann am besten sofort zu Nutz- und Brennholz verarbeitet. In der Forstwirtschaft ist das Hauptaugenmerk auf die Vernichtung der unter dem Moos schlummernden Forstfeinde, wie die Puppen des Kiefernspinners, der Kieferneule, der Kiefernblattwespe und andere zu richten, die nur durch Einsammeln und Schweineeintreiben möglich ist. Der Schnee ist von jungen Bäumen zu schütteln. Das Holzungsgeschäft wird ebenfalls im Januar eifrig betrieben. In schneereicher Zeit wird die Arbeit des Forstwirtes noch vermehrt durch die Wildfütterung. Diese liegt sowohl im Interesse des Forstmannes, als sie ihm auch die Menschlichkeit gebietet; denn gehen schon unzählige Tiere durch den Frost zugrunde, so wäre es unmenschlich und unklug, noch ebenso viele elendiglich des Hungers sterben und sie den Waldbestand schädigen zu lassen.

Neben den Land-, Garten- und Forstarbeiten ist in den Wintermonaten große Sorgfalt auf die Viehzucht zu legen. In erster Linie ist darauf zu achten, daß die Temperatur in den Ställen eine gleichmäßige ist. Niemals darf die Stallluft ganz von der Außenluft abgesperrt werden und ist daher eine Ventilationsvorrichtung namentlich in den Ställen der Zugtiere durchaus notwendig. Denn schlechte Stallluft beeinflußt die Atmungs- und Verdauungsorgane der Tiere sehr nachteilig und schwächt ihre Körperkraft, um so mehr, als ihnen im Winter meistenteils die notwendige Bewegung im Freien fehlt. Daneben ist Reinlichkeit ein dringendes Erfordernis. Die Ställe sowohl wie die Tiere selbst müssen immer sauber gehalten werden. Denn durch die Unreinlichkeit in den Ställen entstehen allerlei Krankheits- und Seuchenherde, welche die Gesundheit der Tiere untergraben, und durch die Unreinlichkeit der Tiere selbst werden Hautkrankheiten verursacht. Schließlich ist noch dem Tränken der Tiere einige Aufmerksamkeit zu schenken. Es ist ratsam, nur lauwarmes resp. abgestandenes Wasser zum Tränken zu verwenden; denn zu kaltes Tränken verursacht häufig Magen-, Lungen- und Drüsenkrankheiten, Verdauungsstörungen usw.

Bei der Geflügelzucht hat man im Januar fast gar keine Arbeit. Es ist nur notwendig, daß für reine und warme Stallung sowie gute Fütterung gesorgt wird.

Auch bei der Bienenzucht drängt die Arbeit nicht, da der Januar für die Bienen noch ein Ruhemonat ist. Man halte daher jede Störung vom Stande fern, auch Vögel, Katzen und Mäuse, verhindere den zu frühen Ausflug, indem man bei schönem Sonnenschein Blenden vor die Fluglöcher stellt, und vergesse nicht, etwaigen Nahrungsmangel zu beheben.

Nr. 21. 1923.

Schloss Greifenstein.

31. Fortsetzung. Original-Roman von M. Herzberg. (Nachdruck verboten.)

Nachdem Frau Walent so plötzlich verschwunden, was die Gräfin diesbezüglichen Anfragen gegenüber ebenfalls mit heftigen Kopfschmerzen begründete, wandte sich die allgemeine Aufmerksamkeit naturgemäß wieder der schönen Klavierspielerin zu. Von ihrem Sohne dazu veranlaßt, kam die Gräfin durch den Saal zu ihr geschritten und sagte ihr einige verbindliche Dankesworte für ihren Vortrag, welche das junge Mädchen mit stummer Verneigung beantwortete.

Die Herren von Stülpnagel und Loßwitz, deneß sie ja bereits bei dem Mahle als ungewöhnlich schön aufgefallen und deren Interesse ihre Kunst noch erhöht hatte, bemühten sich nun mit enthusiastischen Schmeicheleien und Huldigungen um Irene, doch nicht mit dem Erfolge, den sie bei der jungen Witwe gehabt. Erstere ließ die beiden schneidigen Draufgänger ziemlich deutlich abfallen und wandte sich mit liebenswürdigem Lächeln ihrem Tischherrn, dem ernsten jungen Witwer zu, welcher, trotz des tiefen Eindrucks, den ihr geniales Spiel auf ihn gemacht, sich bisher schüchtern und bescheiden im Hintergrunde gehalten und es erst jetzt wagte, ihr für den auch ihm bereiteten seltenen Kunstgenuß zu danken. Sein schlichtes, offenes Wesen nahm sie für ihn ein; sie hatte schon seine Unterhaltung bei Tische, die so verschieden von dem banalen Geschwätz der beiden Verehrer Lydias gewesen, sehr sympathisch gefunden. Im Verkehr von Bruder und Schwägerin wünschte sie daher gern noch weiter mit ihm.

Die Zahl der Gäste verringerte sich allmählich. Kreisarzts verabschiedeten sich, und mehrere Herren ließen anspannen, um ebenfalls heimzufahren.

Auch Rudolf mahnte zum Aufbruch.

„Du hast den Wagen um zwölf Uhr bestellt, und jetzt ist es erst elf," entgegnete Marianne, auf ihre Armbanduhr schauend.

„Tut nichts; wir können zu Fuß nach Hause gehen, wenn es euch recht ist. Es ist eine wundervolle Nacht."

Er war an die geöffneten beiden Flügeltüren getreten, die auf einen großen, steinernen Söller hinausgingen, und blickte in den dämmerigen, von balsamischen Blütenduft erfüllten Park hinunter Aus einem nahen Gebüsch schlugen süßflötend mehrere Nachtigallen und am Himmel funkelten in herer Pracht die Sterne.

„Es wäre geradezu ein Verbrechen, an einem solchen Abend zu fahren", bemerkte Rudolf, wieder zu den Seinen zurückkehrend.

„Ich gehe gern, Schatz", sagte Marianne. „Nach der Hitze hier im Saale und dem langen Stillsitzen ist es gut, sich noch Bewegung zu machen. Was meinst du, Irene?"

„Ich bin natürlich einverstanden."

„Wenn Sie gestatten, meine Herrschaften, begleite ich Sie ein Stückchen!" bat Herr von Langheim, der junge verwitwete Gutsbesitzer, dem es Irene angetan hatte. „Die Nacht ist so weich und warm und ich schlafe immer besser,

Du sollst reden, nicht viel, aber sinnig;
Du sollst beten, nicht lang, aber innig;
Du sollst handeln, nicht rasch, aber kräftig;
Du sollst lieben, nicht laut, aber heftig;
Du sollst leben, nicht wild, aber heiter;
Du sollst dir helfen, Gott hilft dir weiter.

Friedrich Halm.

wenn ich vor dem Zubettgehen noch einen kleinen Spaziergang mache."

Damit begründete er seinen Wunsch, der in Wahrheit darin wurzelte, noch ein wenig länger in der Nähe des schönen, so reizvollen, jungen Mädchens zu bleiben. Da er einer der wenigen Gäste war, welche nicht heimfuhren, sondern wegen zu großer Entfernung ihres Gutes im Schlosse übernachten wollten, so wurde sein Gesuch freundlichst gewährt, und die kleine Gesellschaft begab sich zum Ausgang des Saales, wo die Gräfin und der Graf ihre scheidenden Gäste mit liebenswürdigen Worten entließen. Auch Heldburgs empfinden die üblichen Höflichkeiten von der Dame des Hauses. Gernot drückte dem Freund und dessen Gattin die Hand und erwiderte Irenes

„Gute Nacht, Herr Graf," sich verbeugend:

„Gute Nacht, Fräulein Heldburg! Und noch aufrichtigen Dank für Ihr herrliches Spiel; leider hatte ich eher nicht Zeit, Ihnen den schuldigen Tribut dafür abzustatten."

Irenes Antwort war ein stummes Neigen des schönen Hauptes.

„Wo wollen Sie denn hin, Herr von Langbein?" wandte sich der Graf erstaunt zu dem Gutsbesitzer, der im Begriff war, Heldburgs zu folgen. „Sie übernachten doch im Schlosse?"

„Ich begleite die Herrsaften nur ein Stückchen", entgegnete dieser eilig und verschwand mit ihnen.

„Der hat Feuer gefangen!" äußerte die Gräfin lächelnd. „Er hat die schöne Heldburg während des ganzen Abends aus der Nähe und Ferne angebetet."

„Du scheinst das ja sehr genau beobachtet zu haben!" meinte Gernot dazu ironisch.

„Habe ich auch! Das Mädchen interessiert mich, und darum interessiert mich auch derjenige, der sich für sie interessiert", versetzte sie launig.

„Du warst doch sonst nicht so sehr von ihr eingenommen, Mutter!"

„Ihr ferneres Schicksal erfahren zu wollen, habe ich trotzdem Grund genug, und auch ihre Persönlichkeit an sich, die, um gerecht zu sein, eine nicht gewöhnliche ist, rechtfertigt diesen Grund. Vielleicht spinnt sich da etwas mit dem jungen Witwer an. Er ist eine vorzügliche Partie und ich würde sie ihr gönnen." Und in Gedanken setzte sie hinzu: „Dann wären auch wir sie auf gute Art los!"

Gernot antwortete nicht, sondern ging an eines der hohen Vorderfenster, von welchem aus man den mit elektrischen Bogenlampen erhellten Schloßhof und die Lindenallee, welche nach dem Vorwerk hinführte, übersehen konnte und öffnete es, um scheinbar mehr Luft in den heißen, jetzt fast leeren Saal hereinzulassen, in Wahrheit aber, um der kleinen Gesellschaft nachzuschauen. Da wanderten sie zu Paaren unter den blühenden Lindenreihen hin, Rudolf und Marianne voran, und Langheim und Irene, die, ohne Hut, einen schwarzen langen Seidenschleier um das schöne Haupt geschlungen hatte, hinter ihnen.

Gernot verfolgte die noch immer heimlich schmerzlich Geliebte brennenden Auges. Oft war er so wie jener Mann neben ihr gewandert. Es dünkten ihm Jahre, daß er das Glück genossen, dessen sich der junge Witwer

jetzt erfreuen durfte.. heiße Eifersucht wallte in ihm auf, um deretwillen er sich im nächsten Augenblick mit herber Bitterkeit verspottete.

Die Gräfin, welche, trotzdem sie mit den letzten, ihr „Gute Nacht" wünschenden, im Schlosse verbleibenden Gästen beschäftigt gewesen, ihren Sohn beobachtet und durchschaut hatte, seufzte. Immer noch hing er an dem Mädchen! Und Lydia, dieses tolle, unberechenbare Geschöpf, hatte deren Macht heute noch unendlich verstärkt und ihre eigene buchstäblich mit ihren Füßen zertreten.

* * *

Mit seiner Frau in ziemlichem Abstande, außer Hörweite des nachfolgenden Paares dahinschreitend, äußerte Rudolf, sich jetzt entrüstet über das Betragen der Erbin, deren Kokettieren mit den beiden jungen Gutsbesitzern ihm schon bei dem Jagdfrühstück unangenehm aufgefallen, und die jetzt abends, durch ihre schamlose Toilette und ihren skandalösen Tanz aller Ehrbarkeit und Sitte ins Gesicht geschlagen habe.

„Ich habe nette Urteile über sie fällen hören", fuhr er aufgebracht fort. „Und die unbarmherzigsten, schonungslosesten natürlich von denen, die ihr nicht genug Schmeichelhaftes über ihr Aussehen und ihren Tanz sagen konnten. Das hatte man aber auch wahrhaftig von einer Verwandten dieser vornehmen Menschen nicht erwartet. Sie hat sie, meiner Meinung nach, unsterblich blamiert!"

„Was mögen die Gräfin und Graf Gernot bloß dazu gesagt haben, Rudolf? Hast du nichts darüber gehört?" forschte Marianne.

„Gernott habe ich, während sie tanzte, nicht beobachten können; er hatte, sowie sie damit begonnen, den Saal verlassen. Aber obgleich er auch später mit keiner Silbe den Vorgang berührte, bemerkte ich, der ich ihn so gut kenne, daß er außer sich darüber gewesen. Und der Gräfin, die ja ihre Gefühle viel weniger beherrschen kann, sah ich die helle Entrüstung darüber deutlich an. Für eine Weile wird die geborene Gräfin Harrach zu Greifensstein, die sich so wenig gräflich aufführt, bei ihren Verwandten wohl verspielt haben. Und was mich noch empört, ist, daß ausgerechnet meine arme Irene diese — beinahe hätte ich ihr einen garstigen, aber verdienten Titel gegeben — diese Person zu ihrem bacchantischen Rauschtanz begleiten mußte!"

„Das war mir auch schrecklich, Rudolf", gestand Marianne. „Ich bangte schon, deine Schwester würde, wie Frau Walent auf dem Tische zu tanzen begann, ihr Spiel plötzlich abbrechen. Aber zum Glück behielt sie Besonnenheit genug, unentwegt fortzufahren."

„Hätte sie nur aufgehört, das wäre mir erwünschter gewesen", versetzte ihr Mann lebhaft.

„Hätte die Sache aber noch verschlimmert, Rudolf. Als Gast der Gräfin und des Grafen stand Irene nicht das Recht zu, selbständig einzugreifen, Frau Walent am Weitertanzen zu verhindern und damit zu zeigen, daß sie deren Tun verurteilte. Sie mußte, wie sie auch in kluger Weise getan, ihre Meinung für sich behalten und die Rhapsodie zu Ende spielen, als höre und sähe sie nicht, daß Frau Walent diese herrliche Komposition zur Begleitung eines schamlosen Tanzes herabwürdigte."

„Vielleicht hast du recht, Marianne. Ihr Frauen seid ja, nach Goethes Tassischem Ausspruch kompetenter in Sachen der Schicklichkeit und des Taktes, als wir Männer. — Ich habe mich aber doch später, als die beiden so ungleichen Damen beieinander standen, gefreut, wie wahrhaft vornehm und überlegen meine Schwester sich neben dem kleinen, vom wilden Tanze zerzausten, halbnackten Geschöpf ausnahm, und wie beherrscht sie deren geradezu gehässige Herausforderungen beantwortete. Nur mit Mühe konnte ich mich zurückhalten, ihr darauf mit gründlicher Zurechtweisung zu dienen.

„Gut, daß es dir gelang, Rudolf! Wir unsererseits, durften und dürfen nicht dazu beitragen, die Lage zu verschärfen. Und wie ich dir schon einmal sagte, Irene braucht keine Unterstützung; sie versteht es ausgezeichnet, sich selbst zu verteidigen."

„Das weiß ich auch, mein Schatz; dennoch trieb es mich unwiderstehlich, ihr beizustehen. Uebrigens bin ich froh, daß sie meiner Behauptung von ihrem musikalischem Können, Gernot gegenüber Ehre gemacht und ihn ganz vorzüglich begleitet hat. Auch ihr Solospiel war großartig. Man merkte nicht, daß sie seit Vaters Tode keine Taste berührt."

„Ja, das hat mich auch erstaunt und gefreut," pflichtete ihm seine Frau bei.

„Da wir uns nun hier einmal über Irene ordentlich aussprechen, möchte ich auch eines Umstandes erwähnen, Marianne, der mich schon lange beschäftigt und auch beunruhigt hat. Vielleicht kannst du mir Aufschluß darüber geben, weil ich Gernot aus naheliegenden Gründen nicht deswegen befragen möchte. Es handelt sich nämlich um die beiden mir so teuren Menschen. Es muß dir doch auch aufgefallen sein, daß sein Verkehr in unserem Hause fast ganz aufgehört hat und daß sein Benehmen zu Irene, welches sonst von freundschaftlicher Wärme und Herzlichkeit gewesen, steif, förmlich und außerordentlich zurückhaltend geworden ist? Geht es doch sogar so weit, daß sie sich, wie zum Beispiel heut abend, nicht einmal mehr beim Kommen und Gehen die Hand reichen. Was mag nur zwischen ihnen vorgefallen sein, was diese Entfremdung bewirkte? Ist dir etwas davon bekannt, Marianne?"

„Nichts Gewisses, Rudolf. Die Entfremdung im Benehmen der beiden habe ich natürlich auch bemerkt. Das machen vielleicht die neuen Greifensteiner Verhältnisse", antwortete sie vorsichtig. Denn sie war sich bewußt, daß sie von ihren Vermutungen über Gernot und Irene, dem Bruder der letzteren, so ungern sie ihrem Manne etwas verschwieg, nichts mitteilen durfte.

„Hat dir Irene nichts darüber anvertraut?"

„Nein. Du weißt, sie spricht sich nicht aus."

„So überaus schmerzlich mir einesteils diese Entfremdung meines besten Freundes und meiner geliebten Schwester auch ist, so empfinde ich andererseits doch Genugtuung darüber, weil so jeder Verdächtigung und Verleumdung hinsichtlich der beiden die Spitze abgebrochen ist. Der Gedanke, daß Irene der Gräfin, die, wie ich wohl weiß, jeder vertraulichen Annäherung ihres Sohnes an sie feindlich gegenübersteht, Veranlassung zum Gerede oder Mißfallen geben könnte, wäre mir höchst peinvoll."

Marianne schwieg dazu. Wie würde Rudolf sich ärgern und aufregen, wenn er erführe, daß dies bereits geschehen und in welcher Weise die Gräfin dabei verfahren war.

„Dazu kommen nun noch Gernots veränderte Vermögensverhältnisse, die naturgemäß eine sehr reiche Partie für ihn bedingen," knüpfte Rudolf an seine letzte Aeußerung an. „Sein Stolz, sein Charakter widerstreben dem, aber die eiserne Notwendigkeit wird wohl auch sie besiegen. Er vermag ja sonst das Majorat nicht zu halten."

Ob er jetzt noch daran denken wird, seine Kusine zu heiraten?" fragte Marianne zweifelnd.

„Er kann doch nur durch sie zu seinem Vermögen kommen."

„Nach dem, was vorgefallen, möchte ihm dennoch die Lust dazu vergehen, denke ich."

„Die Gräfin wird es schon wieder einrenken und kräftig auf ihn einwirken. Ihr liegt selbstverständlich ungeheuer daran, daß Gernot wie bisher in Greifenstein zu schaffen vermag. Und was sie ernstlich will —"

„Tut ihr Sohn meist nicht," vollendete Marianne. —

Die nächtliche Stille der Natur, die ihm das schöne Mädchen an seiner Seite vertrauter zu machen schien, ermutigte den jungen Witwer, aus seiner scheuen Zurückhaltung herauszutreten und ihr von seinem kurzen, so früh zerstörten Eheglück und von der jetzigen öden Einsamkeit seines Hauses zu erzählen. Irene besaß die seltene Gabe schweigenden, verständnisvollen Zuhörens, welche mehr wohltu, als wortreiche Antworten es vermögen. Herr von Langheim fühlte ihre Anteilnahme an seinem Geschick, und sie weckte kühne Hoffnungen in seiner Brust.

Er ging die ganze weite Strecke bis zur Heldburgschen Villa mit und lud beim Abschiednehmen Rudolf herzlich ein, ihn baldigst auf seinem Gute zu besuchen. Auch er habe ein ergiebiges Hochwildrevier. Leider sei es ihm versagt, die Damen bei sich zu sehen, weil ihm die Hausfrau fehle. Dabei sah er Irene bedeutungsvoll an. Es wurde ihm augenscheinlich schwer, sich von ihr zu trennen. Und als er dann endlich gegangen, hinterließ er bei Rudolf und Marianne die Ueberzeugung, daß er sein Herz an Irene verloren, und daß es nur einer leisen Andeutung von ihr bedürfe, ihn zum Geständnis seiner Liebe und zu einem Eheantrag zu bringen.

Auf Irene aber hatte er nur flüchtigen Eindruck gemacht.

Ein anderer beherrschte sie und ihr Herz. Und in der Nacht, welche sie schlaflos verbrachte, rief sie sich die Ereignisse des Abends, rief sie sich den Geliebten, jedes seiner Lieder, seiner Worte ins Gedächtnis zurück, und sie fühlte wieder, daß sie es nicht ertragen könnte, ihn mit jener Frau verbunden zu sehen, und daß sie Mittel und Wege finden müsse, dem zu entfliehen.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Was mancher nicht weiß.

Die ältesten Aegypter züchteten den Steinbock und drei Antilopenarten.

*

Die ersten Düngversuche mit Chilisalpeter wurden in Preußen 1853 gemacht.

*

Ein Leibeigener wurde frei, wenn er die Grenze des Rheingaues auch nur mit den zwei vordersten Rädern eines vierräderigen Wagens überschritt.

Die Gefahren des Hustens und Niesens.

Eine der ersten Anstandslehren, die den Kindern beigebracht werden ist die, daß sie beim Husten oder Niesen die Hand oder ein Taschentuch vor den Mund zu halten haben. Diese Anstandsforderung ist auch vom hygienischen Standpunkte aus zu stellen. In der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau"" zeigt Medizinalrat Dr. G. Seiffert-München, wie groß die Gefahren des Hustens und Niesens hinsichtlich der Uebertragung von Krankheiten ist. In beiden Fällen werden nämlich feinste Hustentröpfchen ausgeschieden, die oft recht erhebliche Mengen Bakterien enthalten können.

Man unterscheidet zwei Arten von Hustentröpfchen: Mund- und Bronchialtröpfchen. Die ersteren sind Speicheltröpfchen aus der Mundhöhle, die letzteren Schleimtröpfchen mit Zellen aus den Tiefen der Atmungswege. Nur letzteres enthalten bei Schwindsüchtigen die Ansteckungserreger der Tuberkulose. Kommt ein derartiges Tröpfchen irgendwie mit dem Körper eines Gesunden in Berührung, und können sich in ihm die Tuberkelbazillen festsetzen und vermehren, so ist die Ansteckung erfolgt. Ein Hustenstoß vermag solche gefährlichen Hustentropfen zu hunderten zu verstreuen. Hustentröpfchen können auf etwa dreifache Kopflänge, Nesetröpfchen auf etwa 10 bis 13fache Kopflänge weit fliegen. Die Hustentröpfchen werden immer nach vorn geschleudert, hinter einem Hustenden sind sie nicht zu finden. Schon bei einem einmaligen Niesen ist ein kleiner Raum fast völlig mit Tröpfchen erfüllt, die längere Zeit in der Luft schweben können. Die weite und schnelle Verbreitung derartiger Krankheiten läßt sich daher leicht erklären.

Bei Tuberkulose sind die bazillenhaltigen Tröpfchen (Bronchialtröpfchen), die beim Hustenstoß nur den kleineren Teil bilden, wesentlich größer. Sie sinken dagegen ziemlich schnell zu Boden und können sich längstens etwa 5 Sekunden in der Luft erhalten, während die Mundtröpfchen wesentlich länger schweben können. Hustet ein Tuberkulöser einem anderen ins Gesicht, so kann die Ansteckung durch Einatmen der Bazillen erfolgen. Ueberhaupt ist nach allgemeiner Annahme die Ansteckung durch Einatmung die häufigste. Medizinalrat Dr. Seiffert warnt jedoch davor, über die große Gefahr, die hier vorliegt, die andern Ansteckungsmöglichkeiten zu gering zu achten. So ist es sehr leicht möglich, daß etwa Kinder, die an einem Tische spielen, an dem vor einer Viertelstunde ein Tuberkulöser frühstückte, sich dadurch infizieren, daß sie mit der Hand über die Tischplatte hinwegwischen und die Hand dann mit dem Munde in Berührung bringen. Eine derartige Infektion wird als Schmierinfektion bezeichnet. Auf die Art sind Ansteckungen möglich, ohne daß man überhaupt in engere persönliche Berührung mit dem Kranken gekommen ist. Die Tröpfchen beschmutzen weiterhin die Kleidung Tuberkulöser, trocknen an und können nun leicht wieder bei der Arbeit und weiter zerstäubt werden. Dies bietet mannigfache Möglichkeiten zu Staubinfektionen. Aus diesem Grunde sollten Kleider Tuberkulöser nie von Gesunden insbesondere Kindern, bei denen die Gefahr einer Ansteckung besonders groß ist, gereinigt werden. Das Richtigste ist, wenn die Tuberkulösen die Reinigung selbst im Freien oder am offenen Fenster vornehmen.

Die Hauptmasse der Tröpfchen scheidet der Tuberkulöse in den Morgenstunden aus. Die Gefahr kann fast völlig beseitigt werden, wenn der Tuberkulöse die Tröpfchen beim Husten sofort auffängt und unschädlich macht. Daß die Ansteckungsgefahr durch die Benutzung gleicher Eßgeschirre, durch das Küssen kranker Personen usw. natürlich noch bedeutend vergrößert wird, sieht wohl auch der Laie ohne weiteres ein. Beides müssen die Tuberkulösen daher unbedingt vermeiden, wie schwer es ihnen in einzelnen Fällen auch ankommen mag. Wie unendlich ernst die Tuberkulose zu nehmen ist, geht aus einer Uebersicht hervor, die Dr. Seiffert an den Schluß seiner Ausführungen setzt. Danach beruht jeder elfte Todesfall auf dieser furchtbaren Krankheit. Mögen die vorstehenden Zeilen dazu beitragen, daß durch größere Vorsicht die Verbreitung der Tuberkulose herabgemindert wird.

D.

#

Ein Wunderland in Australien.

Das mittelaustralische Gebiet, das in der Gegend der Alice-Quelle liegt und über das kürzlich englische Forschungsreisende etwa märchenhaft klingende Berichte verbreitet haben, ich in den letzten Monaten von dem Gouverneur von Nord-Australien, F. C. Urquhart, im offiziellen Auftrage der australischen Regierung besucht worden. Der Gouverneur erstattete darüber jetzt Bericht und bestätigte wenigstens zum Teil das, was jene Reisende beobachtet haben. Das Gebiet ist noch völlig unerschlossen. Die Bevölkerung gehört der weißen Rasse an und hat einen gewissen europäischen Einschlag. Im Juli und im frühen August zeigt sich das Land von seiner besten Seite. Dann sind die Nächte kühl, zum Teil mit Eisbildung am frühen Morgen. Tagsüber herrscht ständig heller Sonnenschein und

eine frische angenehm kühle Temperatur. Die Natur ist von seltener Ueppigkeit. Pflanzenwuchs und Fruchtbildung sind überaus reichlich. Wasser ist überall in genügender Menge vorhanden. Menschen, die in dieser Gegend wohnen, werden als eine prachtvolle Rasse geschildert. Krankheiten sind gänzlich unbekannt. Inmitten des Gebietes wurde ein großer Süßwassersee entdeckt, der noch auf keiner Landkarte verzeichnet ist. Seine Oberfläche war mit Enten aller Art geradezu überdeckt. Die Gegend um den See bot ein Bild von wunderbarer Schönheit. Der Gouverneur von Nordaustralien empfiehlt der Regierung dringend, das Gebiet erschließen zu lassen, da es eine wertvolle Perle Australiens sei.

#

Stimmungsumschwung bei den Naturforschern.

Es ist auffallend, wie schon seit längerer Zeit die Stimmung in Naturforscherkreisen allmählich umschlägt, wie man immer mehr von der Weltanschauung eines Häckel abrückt und sich der Erkenntnis nicht verschließt, daß die Naturwissenschaft nicht zu den letzten Welträtseln vordringe und daß neben ihr reichlich Raum bleibe für Ueberweltliches, Unerklärliches und Göttliches. Bezeichnend in dieser Beziehung ist ein Aufsatz des bekannten Häckelschülers und -Nachfolgers am Phyletischen Museum in Jena, Prof. L. Plate, über „Weltanschauung" in Nr. 26 der in Erfurt erscheinenden „Mitteldeutschen Zeitung" (1. Juli 1922). Plate, dessen Kampf mit Wasmann um die Entwicklungslehre seinerzeit die ganze Welt mit Spannung verfolgt hat, schreibt hier u. a. folgendes:

„Die Entwicklungslehre ist richtig und Häckel hat sich große Verdienste um sie erworben; es ist nicht zu bezweifeln, daß der Mensch aus affenähnlichen (?) Vorfahren im Laufe von Jahrmillionen entstanden ist. Aber hieraus folgt ebenso wenig der Materialismus, wie aus der Tatsache, daß die Schwefelsäure die Zusammensetzung H_2SO_4 hat. Die Naturwissenschaft steht allen letzten Fragen hoffnungslos gegenüber. Sie registriert nur die Tatsachen in ihrer gegenwärtigen Abhängigkeit, vermag aber dem letzten Grund alles Geschehens nicht aufzudecken. . ., sie läßt also dem philosophischen und religiösen Glauben volle Freiheit, soweit er nicht Behauptungen aufstellt, die der naturwissenschaftlichen Erfahrung widersprechen. Die wichtigste Feststellung, welche der Naturforscher täglich macht, ist, daß die Natur kein Chaos ist, sondern alles Weltgeschehen sich nach Gesetzen vollzieht . . . Es ist nur logisch, hieraus zu folgern, daß ein Gesetzgeber existieren muß, ein höchstes geistiges Prinzip, welches wir Gott nennen . . . Wir können uns Gott nur vorstellen als ein persönliches Wesen von höchster geistiger Macht und Vollkommenheit. Ein unpersönlicher pantheistischer Gottesbegriff im Sinne Häckels ist wertlos und nicht als ein verschleierter Atheismus."

Plate versucht dann noch zu zeigen, weshalb der Materialismus unfähig zur Begründung der Sittlichkeit ist, und schließt mit den Worten: „Ein religionsloses Volk geht über kurz oder lang sicher an innerer Fäulnis zugrunde, eine Moralerziehung genügt nicht. Ich hoffe, gezeigt zu haben, daß der Kampf der Materialisten und Atheisten gegen die Grundanschauungen des Christentums keine Stütze findet in den Ergebnissen der Naturwissenschaft. Ein Zweifler mag sie ablehnen, er wird dann schließlich selbst verzweifeln."

Mancherlei.

— **Eine unheimliche Schmuggelgeschichte** wird in amerikanischen Blättern wiedergegeben. Es wird behauptet, daß Ende Dezember eine große Menge russischer Kronjuwelen in einem Sarge nach Amerika eingeschmuggelt worden seien, in dem sich die Leiche eines Matrosen befand. Der Matrose wurde sofort nach der Ankunft des Schiffes auf Long Island begraben, d. h. auf der Insel, auf der sich die Einwandererstation befindet. Nachdem die Geschichte ruchbar geworden ist, hat die Staatsanwaltschaft angeregt, daß der Sarg wieder ausgegraben wird. Viel Erfolg wird diese Maßnahme wohl nicht haben, da die Kronjuwelen, wenn sie sich in dem Sarge befanden, sicher vor der Bestattung des Matrosen entfernt worden sind.

— **Berühmte Raucher und Schnupfer der Vorzeit.** Tiefrige Raucher waren Klopstock, Voß, Walther Scott, Lord Byron, Kant, Herder und Bacon. Dagegen waren Schiller, C. A. Schlegel, Friedrich der Große und der Prinz Eugen eifrige Schnupfer. Johann Sobiesky, der und Bacon. Dagegen waren Schiller, C. rauchten auch im heftigsten Schlachtgewühl.

— **Die Zigaretten-Seuche.** Für das ungeheure Unsichgreifen des Rauchlasters unter der Jugend ist eine Verfügung des belgischen Unterrichtsministers bezeichnend. Sie ist an sämtliche belgische Schuldirektoren gerichtet und macht diese darauf aufmerksam, daß neuerdings die Schulkinder in immmer weiterem Umfange dem Zigarettengenuß huldigen. Die Direktoren werden angewiesen, alles zu tun, um dieser gesundheitsverderblichen Gewohnheit entgegen-

Die Hilfe für das Ruhrgebiet.

(TU) Mit Bewunderung und Stolz blickt die gesamte deutsche Landwirtschaft auf die unerschütterliche Standhaftigkeit der unter schwerstem feindlichen Druck leidenden Bevölkerung des Ruhrgebietes. Die im Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft vereinigten landwirtschaftlichen Körperschaften haben beschlossen, sofort alle erforderlichen Schritte zur Linderung der Ernährungsschwierigkeiten des neu besetzten Gebietes zu unternehmen. Die Vorsitzenden aller deutschen Landwirtschaftskammern werden gebeten, in Gemeinschaft mit den übrigen landwirtschaftlichen Organisationen der Länder und Provinzen die Sammlung von Lebensmitteln ohne Verzug in die Wege zu leiten. Wegen der geregelten Verteilung an die Bevölkerung ist der Reichsausschuß mit den Reichsbehörden in Verbindung getreten. Der Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft vereinigten landwirtschaftlichen deutschen Landbevölkerung in dem Willen, der Ruhrbevölkerung in ihrer großen vaterländischen Not nach Kräften beizustehen.

(TU) Die landwirtschaftlichen Körperschaften Deutschlands berieten im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft die Maßnahmen über die Aufbringung von Lebensmitteln zur Linderung der Ernährungsschwierigkeiten im Ruhrgebiet und über die Zuleitung an die gefährdeten Gebietsteile. Die Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer werden ersucht, in ihrem Bezirk umgehend die für das Unterstützungswerk nötigen Maßnahmen durchzuführen und die Errichtung von Sammelstellen vorzunehmen. Diesen sollen die Lebensmittel zu einem unter dem Marktpreis liegenden Preis angeliefert werden. Reichsernährungsminister Dr. Luther hat gestern seine Besprechungen in Essen über die Ernährungslage des Ruhrgebietes zu Ende geführt. Es haben eingehende Erörterungen mit den Gewerkschaften, mit der Landwirtschaft und mit den Banken, mit den Lebensmittelgroßhändlern, Konsumvereinen und Konsumanstalten stattgefunden. Erschütternd war die Feststellung über das Ausmaß der Requisitionen durch die Besatzungstruppen an Stroh usw. in den ländlichen Bezirken, wodurch die Viehhaltung des Bezirkes und mit ihr die Milchversorgung in Frage gestellt ist.

Die Sammlungstätigkeit für die Ruhrbergleute, welche der Landbund für die Westprignitz im Anschluß an seine Generalversammlung eingeleitet hat, brachte bisher schon an die 50 Millionen Mark. Besonders die mittleren und kleineren Landwirte beteiligten sich in großem Maße. Die Sammlung soll in jedem Ort des Kreises fortgesetzt werden. Man hofft daß allein aus der Westprignitz über 200 Millionen Mark zusammenzubringen seien.

Dem Reichskanzler wurden von Magdeburger Bürgern zur Unterstützung des Ruhrgebietes 25 Millionen Mark überwiesen. Weitere Beträge sollen gesammelt werden. Außerdem hat Magdeburg Nahrungsmittel im Werte von 6 Millionen Mark nach dem Ruhrgebiet abgehen lassen.

Der christlich-nationale Zentralverband der Landarbeiter hat auch von sich aus eine Hilfsaktion zur Unterstützung der sich in schwerem Kampf gegen den französischen Einmarschwillen befindlichen Bevölkerung des Ruhrgebietes durchzuführen beschlossen. Er fordert seine Mitglieder zur Abgabe sämtlicher entbehrlichen Lebensmittel, vor allem Getreide, Mehl und Kartoffeln, auf.

•

Eine deutsche Protestnote gegen die Massengewaltakte.

(W) Der deutsche Geschäftsträger in Paris wurde beauftragt, der französischen Regierung folgende Note zu überreichen: Die militärische Besetzung des Ruhrgebiets hat zu Gewaltmaßnahmen der französischen und belgischen Befehlshaber geführt, die neue schwere Rechtsverletzungen darstellen. Nachdem die deutsche Regierung die Besetzung als Rechts- und Vertragsbruch gekennzeichnet hat, erübrigt es sich, die Rechtswidrigkeit aller dieser Maßnahmen im einzelnen nachzuweisen. Einen Vorfall aus der Reihe der rechtswidrigen Akte muß die deutsche Regierung jedoch besonders hervorheben, weil er schwere Bluttaten gegen Deutsche zur Folge gehabt hat und die Willkür des französisch-belgischen Vorgehens auf das weiteste in die Erscheinung treten läßt. Der in Rede stehende Vorfall hat sich nach den der deutschen Regierung bis jetzt zugegangenen Berichten folgendermaßen abgespielt: Am 15. Jan. abends kam es in Bochum unter dem Druck der militärischen Besetzung der Stadt zu Kundgebungen, die darin bestanden, daß Ansammlungen von Einwohnern, patriotische Lieder singend, durch die Straßen zogen. Ein solcher Zug, der sich hauptsächlich aus Arbeitern und Angestellten zusammensetzte, kam in die Nähe des Eisenbahndirektionsgebäudes, wo französische Posten standen. Die Posten forderten die Arbeiter auf, das Singen einzustellen und schossen hierauf in die Menge. Ein junger Mann, der Sohn des Lookmotivführers Birwe, wurde sofort getötet, mehrere anddere Personen schwer verletzt. Es steht fest, daß die an dem Zuge teilnehmenden Personen nicht bewaffnet waren, daß sie den Posten weder angegriffen noch bedroht haben. Erst nach dem Vorfall wurde von dem französischen Kommandanten die Anordnung erlassen, die Ansammlungen auf der Straße untersagt. Die deutsche Regierung erhebt gegen diese Massengewaltakte auf deutschem Boden schärfsten Protest. Sie behält sich vor, für die dem Gewaltakt zum Opfer gefallenen Personen und für die Angehörigen volle Genugtuung zu fordern.

•

Der Widerstandswille der deutschen Stahlindustrie.

(TU) Gestern tagte in Berlin die Mitgliederversammlung des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller und der Fachgruppe der eisenschaffenden Industrie unter dem Vorsitz von Kommerzienrat Dr. Reusch. Die Vertreter befaßten sich eingangs mit der durch den Einbruch der Franzosen und Belgier in das Ruhrgebiet geschaffenen Lage. Hierzu gab der Vorsitzende folgende bedeutsame Erklärung ab

Im Ruhrrevier herrscht seit acht Tagen Kriegszustand. Unter haltlosen Vorwänden sind Franzosen und Belgier mit großen Truppenmassen in das bedeutendste Industriegebiet des Kontinents eingebrochen, ein Gewaltakt, wie er in der Weltgeschichte beispiellos dasteht. Wehrlos mußten wir diesen mit großer Militärmacht ins Werk gesetzten Ueberfall über uns ergehen lassen. Waffen haben wir nicht, die hat das deutsche Volk, seine früheren Regierungen, auf Kommando des Feindbundes selbst zerschlagen. Die Bedeutung des Ruhrreviers für Deutschland brauche ich Ihnen nicht auseinanderzusetzen. Einige wenige Zahlen mögen Ihnen die überragende wirtschaftliche Stellung des Ruhrreviers ins Gedächtnis zurückrufen. Nach der Abtrennung der früheren deutschen Gebietsteile im Osten und Westen beträgt der Anteil des Ruhrgebietes an der gesamten deutschen Steinkohlenförderung nicht weniger als 78%. 70% der deutschen Roheisenerzeugung, 80% der deutschen Stahlerzeugung werden an der Ruhr hergestellt. Der Erbfeind hat aus machtpolitischen Gründen Hand auf das Herz des deutschen Wirtschaftslebens gelegt. Die politischen und wirtschaftlichen Folgen dieses Einbruches in deutsches Hoheitsgebiet sind unübersehbar. Der Reichskanzler Cuno hat unter Mitwirkung der deutschen Wirtschaftskreise vor kurzem ein weitgehendes Reparationsangebot ausgearbeitet. Das deutsche Volk hat damit seinen Willen bekundet, die Reparationsfrage unter äußerster Anspannung seiner Kräfte einer endgültigen Lösung zuzuführen. Die Gegenseite hat es nicht einmal für nötig gehalten, dieses Angebot entgegenzunehmen. Wir ziehen daraus die berechtigte Folgerung, daß es unserm westlichen Nachbarn weniger darum zu tun ist, Reparationszahlungen von uns zu erhalten, als vielmehr deutsches Land, deutsche Brüder in seine Hand zu bekommen. Die feste Haltung unserer Regierung findet im ganzen deutschen Volk rückhaltlose Zustimmung. Dank und Anerkennung aber vor allem den Leitern des deutschen Kohlenbergbaues im Ruhrrevier für ihr mannhaftes und von nationaler Würde zeugendes Auftreten. Der Feind im Ruhrgebiet kann wohl über Freiheit und Leben, nicht aber über den nationalen Stolz des deutschen Bergmannes verfügen. Wir bitten, daß die Männer an der Ruhr auch in der Zukunft des Goetheschen Wortes eingedenk sind:

„Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten,
Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme der Götter herbei."

Auch der uns besonders am Herzen liegenden deutschen Eisenindustrie stehen schwere Zeiten bevor. Sie alle, meine Herren, die Sie die eisenschaffende und eisenverarbeitende Industrie vertreten, werden mit großem, zum Teil überwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Ich rufe Ihnen zu:

„Haltet aus im Sturmgebraus!"

•

Verordnung.

Im Hauptquartier Düsseldorf, den 11. Januar 1923.

Im Ruhrgebiet, wo zur Vollstreckung des einer Ingenieurkommission anvertrauten Mandates französisch-belgische Truppen stationieren, werden vom kommandierenden General folgende Maßregeln angeordnet:

1. Belagerungszustand.

Um die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten und soweit als nötig die Beitreibungen vornehmen zu können, wird der Belagerungszustand über das ganze von französisch-belgischen Truppen besetzte Gebiet verhängt.

Die deutschen Gesetze und insbesondere die sozialen und Arbeitergesetze verbleiben in Kraft. Der Achtstundentag bleibt grundsätzlich bestehen.

Die deutschen Behörden verbleiben im Amt und setzen ihre Tätigkeit unter den obwaltenden Umständen fort; sie haben den Befehlen, die ihnen von den Militärbehörden erteilt werden, unbedingt Folge zu leisten.

Sie haben diesen Militärbehörden von sämtlichen wichtigen Ereignissen unverzüglich Bericht zu erstatten.

2. Aufrechterhaltung der Ordnung.

Die öffentliche Ordnung darf unter keinen Umständen gestört werden.

Die öffentlichen Aemter werden ihre Tätigkeit unter den obwaltenden Zuständen fortführen.

Das Personal aller Aemter hat in seiner Stellung zu verbleiben.

Jede Sachbeschädigung wird strengstens bestraft.

3. Polizei.

Die deutsche Polizei wird weiterhin die Ordnung innerhalb der besetzte Zone unter der Verantwortung der deutschen Verwaltungsbehörden aufrecht erhalten.

Bis auf weiteres wird keine Aenderung am Bestand und der vorschriftsmäßigen Bewaffnung der Polizei vorgenommen.

4. Nachweis der Personalien.

Jede Person muß ihre Personalien durch einen Personalausweis oder durch ein sonstiges gleichwertiges Ausweispapier nachweisen können.

5. Verkehr.

Im Prinzip, freier Verkehr Tags und Nachts. Der Straßenverkehr, der Personen- und Frachtenverkehr auf den Eisenbahnen, werden wie bisher aufrecht erhalten, jedoch unter dem Vorbehalt besonderer Verfügungen, die durch eine diesbezügliche spätere Verordnung erlassen werden.

6. Presse.

Die Zeitungen werden weiterhin unbehindert erscheinen.

Jeder Artikel, der zur Ruhestörung auffordert oder der die Ehre der französisch-belgischen Truppen verletzt oder deren Sicherheit gefährdet, zieht die Verfolgung der verantwortlichen Personen durch ein Kriegsgericht nach sich.

Dieselben Bestimmungen gelten für Flugblätter, Broschüren, Theater- oder Kinovorstellungen.

7. Post-, Telegraphen- und Telephonwesen.

Der Post-, Telegraphen- und Telephonverkehr bleibt bis auf weiteres ungehindert bestehen.

8. Waffen und Munitionen.

Sämtliche Waffen und Munitionen, die im Besitze der Zivilbevölkerung sind, müssen den Gemeindebehörden übergeben werden. Letztere haben den Besatzungsbehörden ein Verzeichnis hierüber zu liefern.

Pulver- und Sprengmittellager jeder Art oder Menge sind gleichfalls durch die Gemeindebehörde der Besatzungsbehörde zur Kenntnis zu bringen.

9. Strafbestimmungen.

Jede schwere Uebertretung der Militärstrafgesetze oder der vorliegenden Verordnung wird kriegsgerichtlich verfolgt.

Weniger schwere Uebertretungen haben Gefängnis- oder Geldstrafen zur Folge.

10. Vorstehende Verordnung tritt mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Die Verfügungen, die sie vorschreibt, können, falls es die Lage erfordert, verschärft werden.

Der kommandierende General:
Degoutte.

•

Staatskommissar Mehlich an die Arbeitgeber und Arbeitnehmer.

(W) An die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hat Reichs- und Staatskommissar Mehlich in Dortmund folgende Mahnung gerichtet: Die durch den feindlichen Einmarsch ins Ruhrgebiet geschaffene außerordentliche Lage rechtfertigt die Mahnung an alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer, einen rücksichtsvollen Ausgleich der beiderseitigen Interessen bei allen Tarif- und Lohnverhandlungen anzustreben und alles zu vermeiden, was zu Arbeitsstreitigkeiten führen kann. Ich bin mir wohl bewußt, daß es bei der rasenden Entwertung der Mark und der dadurch hervorgerufenen sprunghaften Verteuerung des Lebenshaltung schwieriger als je sein wird, eine gerechte Abwägung aller Verhältnisse zu erhalten, die für die Besserung aller Löhne und Gehälter inbetracht kommen. Andererseits überholen sich aber alle Festsetzungen durch das Mittel des Schiedsspruches in einer Eile, mit der das Schlichtungsverfahren keinen Schritt zu halten vermag. Dieserhalb gestatte ich mir das dringende Ersuchen, in neuen Vereinbarungen den jetzigen Verhältnissen gerecht zu werden und zu versuchen, ohne eine unparteiische Vermittlung den notwendigen Ausgleich der Interessen herbeizuführen. Dabei wird auch der besonderen Verantwortung Rechnung getragen, die heute eine einmütige Haltung der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen verlangt.

Zurückweisung der deutschen Protestnote über die Erschiessung des Krankenpflegers Kowalski.

(TU) Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat die französische Regierung die Protestnote der deutschen Regierung wegen der Erschießung des deutschen Krankenpflegers Kowalski zurückgewiesen mit dem Bemerken, daß es ihr nicht möglich sei ein Schreiben mit derartigen scharfen Ausdrücken anzunehmen. Der deutschen Regierung ist von der Zurückweisung durch eine Note, die im Auswärtigen Amt eingegangen ist, Mitteilung gemacht worden. Von zuständiger Stelle wird dazu bemerkt, daß offenbar nicht die Ausdrücke in der Protestnote der deutschen Regierung, sondern die Tatsache, auf die sich diese Note stützte der französischen Regierung unangenehm war.

Zwischenfall in Köln und Buer.

(TU) Sonntag abend gegen 8,30 Uhr kam es zu einem Zwischenfall in der Gegend des Kölner Doms. Ein französischer Offizier, der angeblich ein junges Mädchen belästigt haben soll, wurde von dem Bräutigam zur Rede gestellt. Der Offizier zog daraufhin seinen Revolver und gab mehrere Schüsse ab, von denen einer einem jungen Mädchen, das zufällig Zeugin des Vorfalles wurde ins Bein drang.

In der Arbeiterkolonie Buer-Hassel drangen Sonntag nacht gegen 3 Uhr französische Soldaten in drei verschiedene Häuser ein, nahmen mit vorgehaltenem Revolver Durchsuchungen vor und verlangten Vorlegung der Personalausweise. In einer Familie forderten sie darauf Bewirtung mit Kaffee. Der Bevölkerung hat sich durch die Vorgänge eine lebhafte Beunruhigung bemächtigt.

Weitere Verhaftungen.

(TU) Auf dem Bahnhof Oberhausen sind außer dem Oberbahnhofsvorsteher Steran auch diejenigen Beamten verhaftet worden, die sich geweigert haben, die belgischen Eisenbahntruppen über die Einrichtungen der Stellwerke auf dem Bahnhof Oberhausen zu unterrichten. Durch weitere Eingriffe der Besatzungstruppen ist die Telegrammannahme beim Telegraphenamt gestern abend 11 Uhr unterbunden worden. Der Versuch, den Eisenbahnverkehr mit französischen Soldaten und Beamten durchzuführen, ist aussichtslos, denn im Ruhrgebiet gibt es etwa 700 Bahnhöfe, darunter die größten der Welt. Die Gesamtzahl der Beamten und Arbeiter beträgt 100 000, während die Franzosen für den Dienst im Ruhrgebiet bisher nur 1000 Mann vorgesehen haben.

In Hörde wurde gestern das Postamt besetzt und die Beamten an der Ausübung ihres Dienstes mit Gewalt gehindert. Der Betrieb ruhte vollständig.

Wie die Telegraphen-Union erfährt, haben die Franzosen den Regierungspräsidenten der Pfalz, Dr. Chlingersperg, ausgewiesen. Die Ausweisung gilt für Dr. Chlingersperg sofort, für seine Familie bis zum 27. Januar. Die Ausweisung ist zweifellos deswegen erfolgt, weil der Regierungspräsident es abgelehnt hat, die Weisungen der Franzosen auf Grund der Beschlagnahme der pfälzischen Staats- und Gemeindeverwaltungen auszuführen.

Oberregierungsrat Spieß, in Wiesbaden, der nach Anweisung des Regierungspräsidenten von Roedern dessen Geschäfte wahrgenommen hat, wurde von den Franzosen ausgewiesen, weil er sich weigerte, einer auf Anweisung der preußischen Staatsregierung ergangene Verfügung an die Forstbeamten, nur der preußischen Regierung folge zu leisten, zu widerrufen. Die Geschäfte des Regierungspräsidenten werden jetzt von Oberregierungsrat von Wedel wahrgenommen.

Der Sohn für den Vater.

Wie die T. U. erfährt, hat sich der Sohn des Generaldirektors Wüstenhöfer nach Mainz begeben, um sich anstelle seines über 63 Jahre alten kränklichen Vaters dem französischen Kriegsgericht zur Verfügung zu stellen.

Aufruf für eine vaterländische Streikkasse.

Aus München wird gemeldet, daß Professor Brentano und der sozialdemokratische Vizepräsident des bayrischen Landtages Auer einen Aufruf für die Bildung einer vaterländischen Streikkasse erlassen haben, die Arbeiterschaft des überfallenen Ruhrgebietes finanziell zu unterstützen.

Die Stimmung in Essen.

Innerhalb Essens ist alles ruhig, aber die „Essener Volkszeitung" schreibt: „In Wirklichkeit stehen die Verhältnisse ganz anders, alles ist auf Biegen oder Brechen gestellt. Auf Grund sorgfältiger Informationen über Menschen und Dinge kann gesagt werden, daß die Industriellen, die Direktoren und Ingenieure es auf jede Gefahr hin ablehnen, entgegen dem Befehl der deutschen Regierung, der sie Gehorsam schulden, irgend etwas zu unternehmen, anzuordnen oder zu unterlassen. Das einzige Argument, das gegen die selbstverständliche Pflichterfüllung sich findet, ist die Gewalt. Aber wer die Westfalen kennt, weiß, daß auch die Gewalt nichts gegen ihren eisenfesten Willen vermag. Bergmann und Bergherr vereinigen sich in einem Bund unerschütterlicher Standhaftigkeit, die sich im großen wie im kleinen auswirkt.

In der sozialdemokratischen „Essener Arbeiterzeitung" heißt es: „Der gegenwärtige Kampf um das Ruhrrevier ist ein Kampf um das Recht, und die Sozialdemokratie ist sich bewußt, daß es ihre Aufgabe ist, ihn mit größtem Aufwand von Energie zu führen und daß sie dabei in die vorderste Reihe gehört und wenn die Bajonette auch tausendfach drohen. Der deutsche Arbeiter läßt seinen heimatlichen Boden nicht vergewaltigen. Das dürfte auch Herr Poincaree einsehen lernen.

Das einstimmige Urteil der italienischen Presse.

Die italienische Presse verfolgt aufmerksam die Entwicklung in Europa, insbesondere im Ruhrgebiet. Nachdem auch die Blätter der Faszisten und das Frankreich freundlich gesinnte Giornale d'Italia sich über die Zwecklosigkeit, Schädlichkeit und Gefährlichkeit des Einmarsches ins Ruhrgebiet ausgesprochen haben, herrscht in der ganzen italienischen Presse von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten ein einstimmiges Urteil über das Vorgehen Frankreichs. Das Giornale d'Italia nennt die Lage der Franzosen im Ruhrgebiet grotesk. Frankreich sei in eine Sackgasse geraten und müsse umkehren. Das Giornale di Roma weist auf den furchtbaren Ernst der Lage hin und ruft England an. Mussolini bei seiner Vermittlungsaktion nicht allein zu lassen.

Der Norddeutsche Lloyd dehnt sich weiter aus.

(TU) Der Norddeutsche Lloyd nimmt nunmehr auch auf seinen früheren Linien nach Philadelphia und Baltimore den Dienst auf. „Als erstes Schiff dieser Linie wird am 7. 3. der neu gebaute Dampfer „Berta" (680 t.) vom Bremen abgefertigt werden. In einem Abstand von drei Wochen werden ihm zwei weitere Dampfer folgen. Alsdann wird der Dienst regelmäßig auf Grund eines 18tägigen Fahrplanes durchgeführt.

Stimmen aus dem Leserkreise.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch ohne, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Kamen, 25. Jan. An das Stadtbauamt! Unsere Fäkalienabfuhr liegt sehr im argen. Trotz mehrfacher Bestellungen werden die Fäkalien nicht abgefahren. Es scheint, daß die Maschine nur für eine Straße in der Nähe des Marktes bestimmt ist. Das Versagen bringt die Aborte zum Ueberlaufen. Ein Kapitel für die Gesundheitspolizei. Für heute nur diese wenigen Zeilen.

Einer der davon Betroffenen.

(Eingesandt.)

Das deutsche Notgebet.

Nach der Weise: Flamme empor!

Deutschland in Not! :,:
Vaterland, heiliger Boden,
Wir hoffen vom Höchsten dort oben:
Frei dich zu sehn! :,:

Deutschland in Not! :,:
Vaterland, lasse entflammen
Unsere Herzen zusammen:
Frei dich zu sehn! :,:

Deutschland in Not! :,:
An dem Altare der Liebe
Betet mit innigem Triebe:
Herr mach uns frei! :,:

Rehfuß.

Wetterbericht.

26. Jan.: Niederschläge, Wolken, milde.
27. Jan.: Wenig verändert. Nachts kalt.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmitta 2½ Uhr meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Invaliden

Heinrich Bothe

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 60 Jahren durch den Tod zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:

Familie Heinrich Bothe.

Methler, Hagen, Elberfeld, Barmen, Gevelsberg und Nordamerika, den 23. Januar 1923.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 26. Januar, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause, Altenmethler Nr. 69 b, aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten, so diene diese als solche. 251

Von heute ab gelten für **markenfreie** Backwaren folgende Mindestpreise:

1 Brötchen	Mk.	35.—
1 kleiner weißer Stuten	„	375.—
1 großer weißer Stuten	„	750.—
1 kleines Brot	„	1050.—
1 großes Brot	„	2100.—
1 kleines Schwarzbrot	„	945.—
1 großes Schwarzbrot	„	1890.—
1 Pfund Schwarzbrot (geschnitten)	„	300.—
1 Pfund Zwieback	„	720.—

Die Bäcker-Innungen von Hamm, Unna, Kamen und Umgegend. h253

Tinten

zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Bergkamen.

Die Zeppelinstraße in Bergkamen wird ihrer Beschaffenheit wegen für Lastautos überhaupt, sowie für Fuhrwerke aller Art mit einem Ladegewicht von über 30 Zentnern gesperrt. 256

Pelkum, den 23. Januar 1923.

Die Wegepolizeibehörde.

Alle Familien-Drucksachen

als:

Verlobungskarten und Verlobungsbriefe, Hochzeitseinladungen und Hochzeitszeitungen, Tischkarten und Menüs, Tafellieder, Vermählungskarten, Geburtsanzeigen, Trauerbriefe und Trauerkarten, Schleifen, Danksagungen, Visitenkarten, Gratulationskarten usw.

liefert in sorgfältiger Ausführung schnellstens die Buchdruckerei der

Kamener Zeitung.

Tafeln

auch unzerbrechl.

wieder eingetroffen.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Nur wir

können die höchsten Preise für **Gold, Silber, Platin, Kupfer, Messing, Blei, alte künstliche Gebisse und alte Grammophonplatten** zahlen.

Rudoka, h246

Kirchstraße 10. Hamm, Sternstraße 16.

Handkarre

zu kaufen gesucht.

Wallach & Co.

Kamen. 249

Werl! Werl!

Gute Möbel

prima handwerksgemäß gearbeitet, kaufen Sie stets am billigsten zu günstigen Zahlungsbedingungen bei

Lichte & Sprenger, Werl,

Möbel- und Modellwerkstätten. Telephon 79. 126

Gartenstr. 16. Nähe d. ev. Kirche.

Küchen, Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer stets auf Lager.

Besichtigung zu jeder Zeit ohne Kaufzwang, auch Sonntag vormittag.

Fort mit den Waren aus Frankreich, England, Italien, Japan, Belgien!

Was wir brauchen, schafft uns

deutsche Arbeit!

Grammophon-Platten,

ganz neu, verkauft für die Hälfte des Tagespreises, daselbst auch eine **Handnähmaschine** spottbillig zu verkaufen. 245

Rudoka, Kirchstraße 10.

Ausgekämmtes

Frauenhaar

238 kauft

zu den höchsten Preisen.

Damenfrisier-Salon Hedwig Wolf, Markt 22.

Nähmaschinen u. Kleinmaschinen, Spezialität Schreibmaschinenöl

verkauft spottbillig

Rudoka, h244

Kirchstraße 10.

Gut erhaltener **Joppenanzug** zu verkaufen. 250

Näheres in der Geschäftsst.

Schneider-Nähmaschine

sofort billig zu verkaufen. 252

Zu erfr. in der Geschäftsst.

Wohnungstausch!

Wohnung mit zwei Zimmern, Stall, Keller und etwas Gartenland mit dergleichen in Overhage oder Bergkamen zu tauschen gesucht. r254

Overberge, Hüchtstraße 110.

Sofort oder 1. Februar

Mädchen

gesucht. 260

Frau Fr. Tapperath, Weststr. 43.

Fleißiges 255

Mädchen

für alle Hausarbeiten zum baldigen Eintritt nach Bochum gesucht.

Näheres zu erfragen bei H. Stövesand, Heeren. Fernruf Kamen 178.

Inserieren in dieser Zeitung bringt stets Erfolg.

Die kath. Vereine der Stadt Kamen

veranstalten am

Samstag, d. 27. Januar und Sonntag, d. 28. Januar

einen grossen

Wohltätigkeits-

Theater-Abend

im Saale des Herrn W. Reinhard (Schützenhof)

zum Besten der hiesigen kath. Kirche.

Es gelangt zur Aufführung:

„O lieb', solang du lieben kannst."

Grosses Schauspiel in 4 Akten (9 Aufzügen) von C. A. Paul.

Samstag Anfang 7½ Uhr. — Sonntag Anfang 7 Uhr.

Eintritt a Person 100.— Mark.

Karten im Vorverkauf im Zigarrenhaus Goris, Bahnhofstrasse, F. Strunk, Bahnhofstrasse, Frz. Hentschel, Weststrasse, bei den Wirten Neff und Reinhard und bei den Mitgliedern.

Genussreiche Stunden versprechend, ladet im Interesse der edlen Sache ergebenst zum Besuch ein

Der Festausschuß.

259

Verkaufe

1,1 Puthühner.

Overberge, Wernerstr. 97, 1. E. 258

Druckarbeiten

für Industrie, Handel, Gewerbe und Private

als:

Adresskarten, Etiketten, Prospekte, Zirkulare, Kuverts, Mitteilungen, Rechnungen, Briefbogen, Preislisten, Wein- und Speisekarten, Einladungs-Karten, Familien-Anzeigen, Trauerbriefe usw.

liefert in jeder Ausführung in kurzer Zeit

Buchdruckerei Kamener Zeitung Kamen.

An die Bevölkerung von Kamen!

Durch die Besetzung des Industriegebiets mit seinen wirtschaftlichen Folgen wird eine ungeheure Preissteigerung auf allen Gebieten des notwendigen Lebensbedarfs eintreten. In weiser Voraussicht habe ich große Posten

Schuhwaren

zu sehr günstigen Preisen noch vor der Besetzung eingekauft und sind mir diese in liebenswürdiger Weise von meinen Lieferanten zu kulanten Bedingungen überlassen und sofort zum Versand gebracht worden.

Diese Waren sind zum Teil schon eingetroffen und treffen noch jeden Tag neu ein. Ich habe mich entschlossen, diese Schuhwaren mit geringem Nutzen an die werktägige Bevölkerung von Kamen abzugeben, so daß es jedem möglich ist, Schuhwaren für die kommende schwere Zeit noch preiswert zu erwerben. Ich mache darauf aufmerksam, daß Schuhwaren nach dem heutigen Dollarstand schon ca. 50—80000 M. kosten.

Ich verkaufe noch gute Schuhwaren in nur bester Qualität.

Für Herren 20, 22 bis 24000 Mk.
Für Damen 14, 16500, 18 bis 22000 Mk.
Kinderstiefel und andere Schuhwaren entsprechend billiger. 261

Ich bitte die werktätige Bevölkerung von Kamen nochmals, von diesem Angebot ausgiebigen Gebrauch zu machen in ihrem eigenen Interesse.

An jeden Käufer wird nur ein Paar Schuhe abgegeben.

Schuhgeschäft u. Reparaturwerkstatt

Wilhelm Uebach,

Westfstraße 65. Kamen. Westfstraße 65.

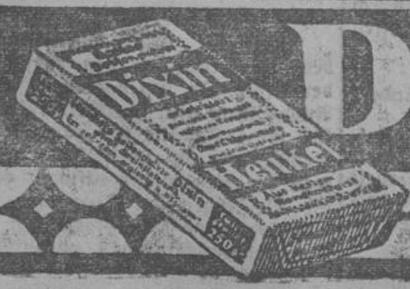
Bilder

sind ein schönes

passendes Geschenk!

Große Auswahl finden Sie in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.



Dixin das dankbare Seifenpulver

ist sparsam im Gebrauch und billig.

ALLEINIGE HERSTELLER: HENKEL & CIE., DÜSSELDORF